Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 179 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | **Burscheid, Dienstag, 2. August 1932** | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | **72. Jahrgang**

Das deutsche Volk hat gewählt

Gewinne und Verluste

Bei einer Wahlbeteiligung von insgesamt rd. 83,5 Prozent gegenüber 82 Prozent bei der vorigen Reichstagswahl und einem Zuwachs von etwa 1 900 000 Stimmberechtigten war mit einer Erhöhung der Abgeordnetenzahl von ungefähr 30 Mandate zu rechnen. Die bisher als gewählt festgestellte Zahl von 607 Abgeordneten entspricht dieser Erwartung. Der weitaus stärksten Partei, den Nationalsozialisten, fallen davon allein 230 Mandate zu. Aber auch mit den 37 Deutschnationalen, dem Abgeordneten des Landbundes, den beiden Abgeordneten des Bauern- und Weingärtnerbundes, den sieben Volksparteilern, den zwei Wirtschaftsparteilern, den vier Christlich-Sozialen und den beiden Bauernbündlern verfügen sie immer erst über 285 Abgeordnete, also nicht über die absolute Mehrheit. Eine parlamentarische Mehrheitsbildung bleibt, wie in Preußen, so auch im Reich, nur mit Hilfe des Zentrums möglich.

Die Nationalsozialisten haben 37,3 Prozent aller gültigen Stimmen auf sich vereinigt und damit ihren bisherigen Höchststand beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl von 36,8 Prozent um etwa 300 000 Stimmen verbessert. Verglichen mit der Reichstagswahl 1930 haben die Nationalsozialisten ihre Stimmen mehr als verdoppelt. Einen beträchtlichen Stimmenzuwachs haben auch die Kommunisten zu verzeichnen, und zwar um 300 000 gegenüber dem ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl und um 600 000 gegenüber der vorigen Reichstagswahl. Die Sozialdemokraten haben den Besitzstand aus der preußischen Landtagswahl behauptet. Sehr beachtenswert erscheint der Stimmen- und Mandatsgewinn des Zentrums (575 000 bzw. 8 Mandate). Gut behauptet hat sich die Bayerische Volkspartei. Ein gewisser Abbröckelungsprozeß der Deutschnationalen Volkspartei hat sich fortgesetzt. Eine katastrophale Niederlage haben alle übrigen bürgerlichen Parteien, namentlich die Wirtschaftspartei und das Deutsche Landvolk erlitten. Die Deutsch-Hannoversche Partei ist zum erstenmal seit ihrem Bestehen im Reichstag nicht mehr vertreten.

Die Nationalsozialisten haben in Schleswig-Holstein mit 54,9 Prozent aller gültigen Stimmen die absolute Mehrheit überschritten. Der absoluten Mehrheit nahe gekommen sind sie in Ostfriesland (49,5 Prozent), Frankfurt a. d. Oder (48,2 Prozent), Liegnitz (48 Prozent) und Pommern (47,9 Prozent), während sie in den Domänen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei die geringsten Stimmenanteile erzielten, z. B. in Köln-Aachen 20,2 Prozent, in Oppeln 25,6 Prozent und Niederbayern 20,4 Prozent. Der Stimmenzuwachs des Zentrums ist besonders auffallend in einzelnen überwiegend protestantischen Landesteilen, so vor allem in Dresden-Bautzen, Leipzig, Chemnitz-Zwickau und Hamburg und Mecklenburg. Die Sozialdemokraten haben gegenüber der letzten Reichstagswahl absolut und anteilmäßig nur in den Wahlkreisen Potsdam 2, Merseburg und Köln-Aachen zugenommen. Die Kommunisten haben mit drei Ausnahmen (Breslau, Merseburg und Hamburg) allenthalben Fortschritte gemacht.

Dr. Hugenberg an seine Parteifreunde

Dr. Hugenberg hat an die Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

> Die Reichstagswahl hat für die Deutschnationalen gegenüber den letzten Wahlen einen Gewinn gebracht. In der Mehrzahl der Wahlkreise ist auch ein erfreulicher Fortschritt gegenüber der Reichstagswahl von 1930 zu verzeichnen, der sich aber wegen der Verluste in einigen östlichen Wahlkreisen nicht auf das Gesamtergebnis auswirken konnte. Die Deutschnationale Volkspartei hat allen Stürmen zum Trotz erneut ihre Lebenskraft bewiesen.

Voraussichtlich am 29. oder 30. August erste Reichstagssitzung

Zu wenig Plätze im Sitzungssaal

Der neue Reichstag muß nach der Verfassung spätestens am 30. Tage nach der Wahl, also am 30. August, zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Eine Entscheidung darüber, wann der Reichstag einberufen wird, ist noch nicht getroffen worden und wird auch erst nach der Feststellung des amtlichen Wahlergebnisses durch den Reichswahlausschuß getroffen werden. Man nimmt an, daß das erst nach dem Burgfrieden, also nach dem 10. August, der Fall sein wird. Den Termin der ersten Sitzung des neuen Reichstages bestimmt die Regierung, während die Einberufung durch den Präsidenten des alten Reichstages, Löbe, der bis zum Zusammentritt noch die Reichstagsgeschäfte führt, erfolgt.

In politischen Kreisen glaubt man, daß die Regierung den Reichstag zum nächstmöglichen Termin einberufen werde, also voraussichtlich zum 29. oder 30. August. Eine wesentlich frühere Einberufung ist wegen der Fristen, die für die Zustellung des endgültigen Wahlergebnisses und die Annahmeerklärungen der gewählten Abgeordneten nötig sind, auch nicht möglich. Die Zunahme der Abgeordneten von 25 bis 30 stellt die Reichstagsverwaltung vor neue Schwierigkeiten. Schon vor dem Zusammentritt des letzten Reichstages mußte der Sitzungssaal vollständig umgebaut werden, um Platz für die vielen neuen Abgeordneten zu schaffen. Wie man für die neuen Abgeordneten in dem jetzt schon zum äußersten ausgenutzten Raum Platz schaffen wird, ist noch nicht entschieden.

Was Blätter des Auslandes sagen

Die Wiener Montag-Blätter stellen fest, daß die von den Nationalsozialisten angestrebte klare Entscheidung, d. h. ihre absolute Majorität, nicht erreicht wurde. Die Auswertung dieser Wahl sehen die Blätter in der Fortsetzung der Regierung von Papen mit möglichster Ausschaltung des Reichstages.

Aus Belgien wird gemeldet: „Keine klaren Mehrheitsverhältnisse und Fortbestand der Regierung von Papen" lautet allgemein das Urteil der Presse. Die nationalistische „Nation Belge" meint: Trotz Lausanne, das als Triumph der Vernunft bezeichnet wurde, haben sich 14 Millionen Deutsche für die äußerste Rechte eingesetzt. Im nationalen „Peuple" heißt es: „Der faschistische Angriff in Deutschland ist zerschellt."

Die französischen Blätter urteilen, daß die innerpolitische Lage unbestimmt bleibe. Die Neuwahlen schienen also nicht die vorhanden gewesenen Schwierigkeiten zu beseitigen, so daß, wie sich das „Petit Journal" ausdrückt, die fast unlösbare politische Krise in Deutschland nicht beendet wurde. Allgemein wird auf das besonders starke Anwachsen der kommunistischen Partei und den weiteren Zerfall der Mittelparteien hingewiesen.

Englische Kommentare. Das Ergebnis der Reichstagswahlen entspricht ungefähr den Voraussagen, die die Berliner Korrespondenten der Morgenpresse in den letzten Tagen veröffentlicht hatten. Mehrere der englischen Journalisten in Berlin sind der Ansicht, daß die nationalsozialistische Bewegung ihren Höhepunkt erreicht bezw. bereits überschritten habe. So sagt der Korrespondent des „New Chronicle": „Hitler hat einen großen Kampf gekämpft. Seine Partei wird die stärkste in Deutschland sein. Aber die Stimmabgabe zeigt deutlich, daß die Bewegung ihren Höhepunkt erreicht hat und daß sie in vielen Bezirken bereits zurückzugehen beginnt." Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail" glaubt, daß die deutsche Regierung jetzt danach streben werde, „die wunderbare Energie und Begeisterung der Nationalsozialisten mit der Mäßigung und dem konservativen Sinn des Zentrums und der Traditionstreue der Deutschnationalen zu vereinen."

Die Warschauer „Expreß Poranny" schreibt, die Nationalsozialisten hätten eine schwere Enttäuschung in ihrem Kampfe um die absolute Reichstagsmehrheit erlitten, ihre Bewegung sei über ihren Kulminationspunkt hinausgegangen.

Die amerikanischen Zeitungen betonen, daß die Nationalsozialisten außerstande gewesen seien, eine Mehrheit zu erlangen. „Herald Tribune" schreibt, daß das Wahlergebnis unparteiische Zuschauer enttäusche. Die Wahlen hätten weder einen entscheidenden Hitler-Sieg noch eine Niederlage gebracht. Klar sei nur, daß Hitler und seine Anhänger nirgends ihrem Ziel nähergekommen seien, obwohl sie ihre Vertreterzahl im Reichstag mehr als verdoppeln konnten. Dieses sei jedoch kein Trost für eine Partei, die sozusagen vom deutschen Volk beauftragt sein wolle, eine Diktatur zu errichten. Bemerkenswert erscheine, daß die nationalsozialistische Bewegung nichts mehr über den Umfang der Frühjahrswahlen hinaus gewonnen habe.

Ein Aufruf Dr. Brachts

Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Innenministers beauftragte bevollmächtigte Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, erläßt am 1. August folgenden Aufruf:

Die Wahl ist vorbei, das Volk hat gesprochen. Die völlige Wiederherstellung des inneren Friedens ist jetzt oberstes Gebot. Gewalt und Terror müssen endlich der Achtung vor dem Gesetz weichen. Die Heiligkeit des Menschenlebens darf nicht weiter angetastet werden.

Ich warne zum letzten Male!

Die Staatsregierung wird selbst drakonische Maßnahmen nicht scheuen, um ihre Pflicht gegenüber den friedlichen Staatsbürgern restlos zu erfüllen, um den Burgfrieden zu erzwingen, den unser Land braucht.

Ich warne auch alle Organisationen, wie jeden einzelnen, weiter zum Blutterror zu hetzen. Die Presse hat sich jeder Aufpeitschung der Leidenschaften, auch durch unrichtige Berichterstattung, zu enthalten. Andernfalls hat sie schwerste Eingriffe in ihre Freiheit zu gewärtigen.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt:

Bracht.

Die Zentrumspartei an ihre Wähler

Der geschäftsführende Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Joseph Joos, hat folgende Kundgebung der Deutschen Zentrumspartei zum Wahlergebnis erlassen:

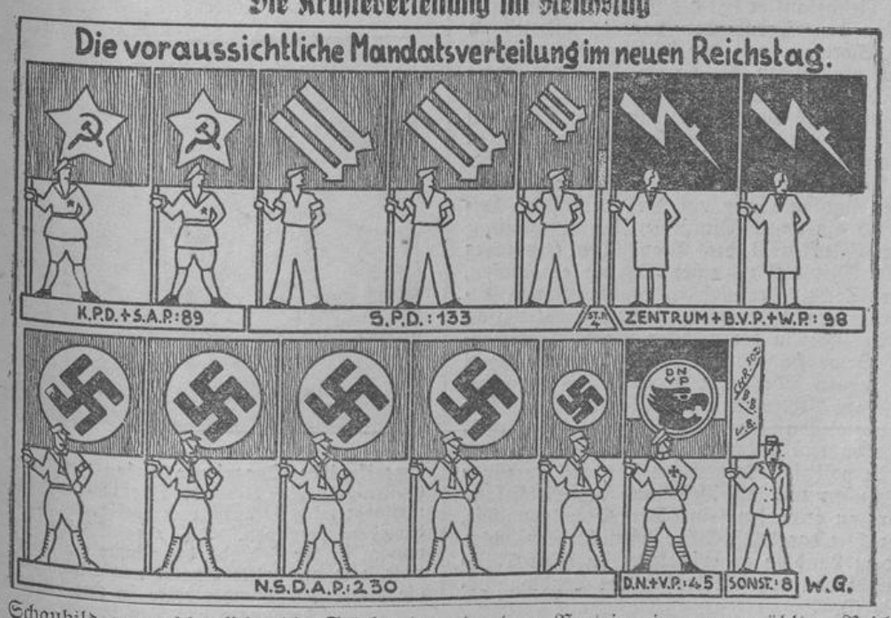
„An die Wähler der Deutschen Zentrumspartei! Mit großer Genugtuung und berechtigtem Stolz blicken wir auf die Wahlerfolge des 31. Juli. Dank einer in der Geschichte der Deutschen Zentrumspartei beispiellosen Hingabe und Werbearbeit ist es gelungen, nicht nur den Ansturm gegen uns abzuschlagen, sondern darüber hinaus starke Fortschritte zu erzielen. Die Mehrung unserer politisch-parlamentarischen Kraft ermöglicht uns, auch im neuen Reichstag auf eine Politik hinzuwirken, die unser Volk aus der Verwirrung herausführt, dem Lande wieder Ruhe und Ordnung verschafft und auf der Grundlage der Verfassung eine gesunde, wirtschaftliche, soziale und nationale Entwicklung gewährleisten soll. Allen Kämpfern, Mitarbeitern und Freunden zu danken, ist uns Herzenssache."

Fraktionenschwund

Der neue Reichstag wird nur noch sechs Fraktionen umfassen: Nationalsozialisten, Sozialdemokraten, Zentrum, Deutschnationale, Bayerische Volkspartei und Kommunisten.

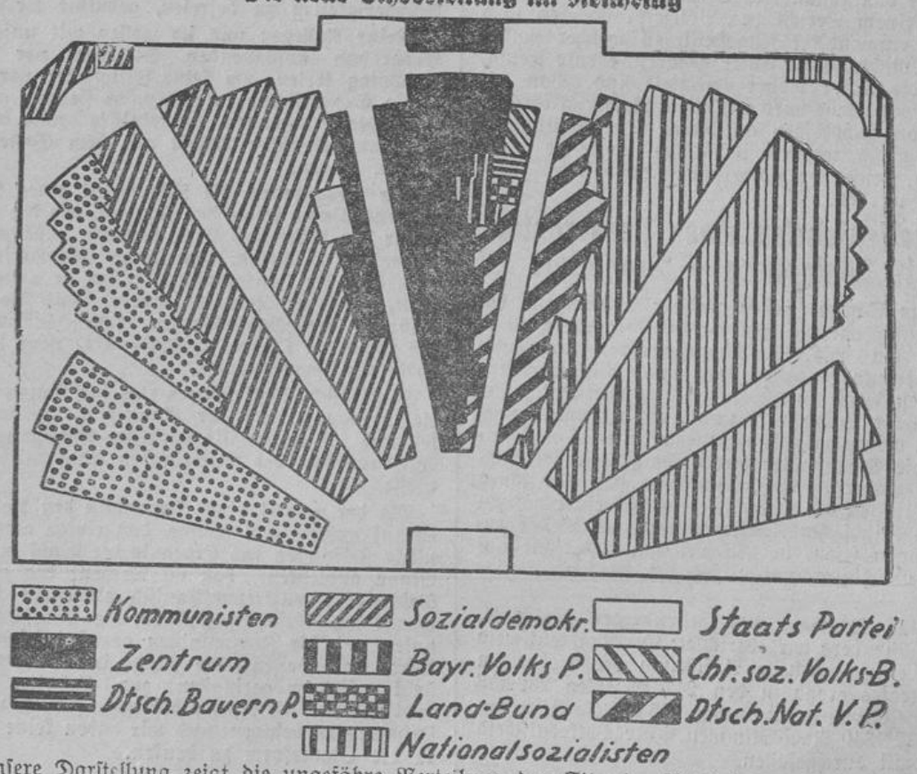
Alle übrigen Parteien haben es nur noch zu mehr oder weniger kleinen Gruppen im Reichstag gebracht.

Die Kräfteverteilung im Reichstag



Unser Schaubild veranschaulicht die Stärke der einzelnen Parteien im neugewählten Reichstag

Die neue Sitzverteilung im Reichstag



Unsere Darstellung zeigt die ungefähre Verteilung der Sitze im Reichstag nach der Wahl

Spreng- und Bomben-Anschläge

Handgranaten flogen in Hamburg, Altona und Schleswig-Holstein

Aus Altona, 1. August, wird gemeldet: Von unerkannt entkommenen Tätern ist heute nacht gegen das Haus eines Reichsbannermannes in Glüsing eine Handgranate geschleudert worden, die erheblichen Sachschaden anrichtete. Personen wurden nicht verletzt.

Eine Wolffmeldung aus Rendsburg, 1. August, lautet: Die Insassen eines Autos warfen in der vergangenen Nacht zwei Stielhandgranaten gegen ein Haus in der Ritterstraße, in dem sich das kommunistische Parteibüro befindet. Personen kamen nicht zu Schaden.

Gegen ein Haus in Lunden (Holstein) und gegen zwei Häuser in Krempe sind in der Nacht Handgranatenanschläge verübt worden. In zwei Fällen handelt es sich nach einer Wolffmeldung um Häuser, die Kommunisten gehören. Personen kamen nicht zu Schaden.

Das Polizeipräsidium Altona teilt mit: In der Nacht zum 1. August sind in Uetersen, Bramstedt, Elmshorn, Krempel, Pinneberg, Lunden, Marne und Altona vom Kraftwagen aus Handgranaten gegen Gebäude und auf die Straßen geschleudert worden. Da die betroffenen Gebäude zumeist Mitgliedern der KPD. oder der SPD gehören, ist anzunehmen, daß die flüchtigen Täter in den Kreisen der politischen Gegner dieser Parteien zu suchen sind.

Eine Serie von Verbrechen in Königsberg

Eine weitere Meldung aus Königsberg, 1 August, berichtet:

Die zuständige amtliche Stelle tritt dem heute aufgekommenen Gerücht von einer Verhängung des Belagerungszustandes entgegen. In der Bürgerschaft und der Presse schließt man auf einen planmäßigen Zusammenhang aller Vorgänge von heute morgen auch aus der Gleichzeitigkeit der Ereignisse, sowie aus dem Umstand, daß die Feuerwehr 33 mal in Gegenden gerufen wurde, in denen kein Anlaß zum Erscheinen bestand. Die Polizei hat eine Anzahl Beamte mit Karabinern ausgerüstet.

Der kommunistische Führer, Stadtverordneter Sauff, ist am Vormittag seinen schweren Verletzungen erlegen.

Ein kommunistisches Flugblatt besagt, die Kommunistenführer Schütz, Herrmann und Sauff hätten auf einer angeblichen Mordliste der NSDAP. gestanden; Schütz und Herrmann seien nur durch Zufall dem Tode entgangen.

Im Namen der Eisernen Front und aller angeschlossenen Organisationen hat heute vormittag der sozialdemokratische Abgeordnete Larßen an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler Telegramme gerichtet, in denen unter Bezugnahme auf die Vorgänge in Königsberg schärfste Maßnahmen erbeten werden.

Der Verlag der „Königsberger Hartungschen Zeitung" hat 1000 Mark Belohnung für die Ermittlung der Brandbombenwerfer ausgesetzt.

Dann kommt die Meldung:

Der kommissarische Regierungspräsident hat auf Antrag des Polizeipräsidenten auf die Ergreifung der Königsberger Täter 5000 RM. Belohnung ausgesetzt. Im Verlaufe des Vormittags wurden in einem Einheitspreiswarenhaus sämtliche Schaufensterscheiben eingeschlagen.

Die bürgerlichen Königsberger Zeitungen verurteilen aufs schärfste die gemeldeten Terrorakte. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung" erhebt die Forderung, daß zur gewaltsamen Unterdrückung solcher Akte ganz starke Polizeikräfte eingesetzt werden müßten. Die „Königsberger Hartungsche Zeitung" hat an den Reichsinnenminister ein Telegramm gerichtet, in dem energische Maßnahmen erbeten werden.

Weitere Meldungen berichten:

Bisher sind unter dem Verdacht der Beteiligung an den Mordüberfällen mehr als 20 Personen verhaftet worden. Der Reichskommissar des Innern hat dem Polizeipräsidenten in Königsberg für den Bedarfsfall die in der Provinz entbehrlichen Polizeikräfte zur Verfügung gestellt, so auch die Polizeischule in Sensburg.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist nach einem Bericht des Polizeipräsidenten noch nicht einwandfrei festgestellt, zu welcher politischen Richtung die Täter gehören, ebenso wenig, wie die Täter bisher ermittelt sind. Von zuständiger Stelle wird mit allem Nachdruck erklärt, daß die Schuldigen an diesen Ausschreitungen, ganz gleich, welchem politischen Lager sie angehören, einer exemplarischen Bestrafung zugeführt werden.

Streifenfahrten eines Panzerautos in Königsberg — Drohbriefe

Zum Schutze gegen weitere Störungen der Ordnung hat die Polizei in Königsberg u. a. auch ein mit Maschinengewehren armiertes Panzerauto eingesetzt, das unablässig Streifenfahrten durch die Straßen unternimmt. Am Kaufhaus Lachmanski und am Instrumentengeschäft Grunewald sind trotzdem Montag nachmittag die Schaufenster durch Steinwürfe zertrümmert worden. Außerdem hört das Contibüro aus Kreisen der Geschäftswelt, daß einer ganzen Anzahl jüdischer Kaufleute anonyme Briefe zugegangen seien, in denen ihnen Ueberfälle auf ihre Geschäftsräume angedroht werden.

Keine Neuwahl des Nürnberger Stadtrats. Aus Nürnberg wird berichtet: Der Volksentscheid über eine eventuelle Auflösung des bisherigen Stadtrates ergab in den 247 Bezirken 232 968 gültige Stimmen, und zwar 105 628 Ja-Stimmen und 127 340 Nein-Stimmen. Der Volksentscheid ist somit durchgefallen.

Polnisches Sportflugzeug auf deutschem Boden gelandet

Ein mit zwei Offizieren besetztes polnisches Sportflugzeug ist Sonntag abend in der Nähe von Strickershagen gelandet. Landjägereibeamte beschlagnahmten den Apparat und nahmen die beiden Insassen, einen Kapitän und einen Oberleutnant, fest, die behaupteten, sich verflogen zu haben.

„Die ungeheuere Illusionsfabrik"

Vernichtende italienische Kritik an der Abrüstungskonferenz

In einem beachtenswerten Artikel unterzieht der italienische Luftfahrtminister General Balbo den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz einer vernichtenden Kritik. Balbo sieht in dem bisherigen Verlauf der Abrüstungskonferenz ein ungeheures Nasführen der Gutgläubigen. Unverblümt wendet er sich gegen die Vorherrschaft des französisch-englischen Systems, die auch in der Verteilung der Aemter an die Kreaturen Frankreichs und Englands im Präsidium der Abrüstungskonferenz zum Ausdruck käme. Die Beteiligten sollen sich vor Augen halten, daß mit Italien bei der Abstimmung über den Abrüstungsentwurf Benesch's etwa zehn Länder sich der Stimme enthielten oder dagegen stimmten. Das müsse in Rechnung gestellt werden, wenn man die ungeheure Illusionsfabrik und die Falle für Einfältige, die sich Abrüstungskonferenz nannte, am Leben erhalten wolle. Andererseits wisse Italien, welcher Weg ihm zustehe, nämlich der Auszug aus der Konferenz, und Italien werde dann nicht allein sein.

Reorganisation des spanischen Heeres

Nach einer Havas-Meldung aus Madrid kündigte der Ministerpräsident Azana die Reorganisation des spanischen Heeres an. Spanien wünsche den Frieden, aber bei der gegenwärtigen Lage Europas könnten die von verschiedenen Nationen geäußerten Friedenswünsche evtl. keine Verwirklichung finden. Im Falle eines Konfliktes würde Spanien sicherlich nicht wie 1914 neutral bleiben können; daher müsse es seine Unabhängigkeit verteidigen, nicht nur durch den Schutz seines Gebietes, sondern auch um seine Entschlußfreiheit zu behalten.

24 Kommunisten in Peru hingerichtet

Aus Lima, 1. Aug., meldet der Wolffdienst: Die blutigen Meutereien in der Hafenstadt Trujillo, die Anfang Juli in die Hände kommunistischer Aufständischer fiel und von Regierungstruppen erst nach zweitägigem Kampfe zurückgewonnen werden konnte, haben jetzt ihr gerichtliches Nachspiel gehabt. Wie eine heute veröffentlichte Mitteilung der Regierung besagt, sind 24 Kommunisten, die an den Aufständen teilnahmen, am Mittwoch vergangener Woche hingerichtet worden.

Polnischer Übergriff

gegen die Exterritorialität der Wohnung des deutschen Gesandten

Aus Warschau, 1. August, meldet das Wolffbüro: Der deutsche Geschäftsträger in Warschau, Herr von Rintelen, hat heute vormittag beim polnischen Außenministerium Verwahrung eingelegt gegen einen Uebergriff, den sich gestern die polnische Polizei gegen die Exterritorialität seiner Wohnung herausgenommen hat. Auf Veranlassung der Polizei war in dem zu der Wohnung des Herrn von Rintelen gehörigen Garten aus Anlaß des polnischen „Festes des Meeres", das gestern veranstaltet wurde, durch den Hauswart eine polnische Flagge aufgezogen worden. Herr von Rintelen fand die ohne seine Ermächtigung erfolgte Beflaggung seines Gartens mit den polnischen Farben aus solchem Anlaß für unstatthaft (da Gebäude und Garten als exterritorial nur in den Farben des Landes beflaggt werden dürfen, dessen Vertreter das Gebäude bewohnt), und forderte, die Flagge zu entfernen. Als in den Nachmittagsstunden die Flagge erneut im Garten gehißt wurde, entfernte sie Herr von Rintelen persönlich. In diesem Augenblick drangen drei polnische Polizisten unter Verletzung der Exterritorialität des Wohnsitzes des deutschen Geschäftsträgers in dessen Garten ein und verlangten von Herrn von Rintelen, daß er sich legitimiere. Nach Einsichtnahme in seine diplomatische Legitimation zogen sie sich wieder zurück und brachten dann die Flagge ein drittes Mal am Grundstück an — aber diesmal an der äußeren Seite des Gartens, wo sie weiter unbehelligt blieb.

Die meisten polnischen Blätter berichten über den Vorfall in sensationeller Aufmachung und unter voller Verdeehung des Tatbestandes. Sie ließen den eigentlichen Zwischenfall, nämlich die Verletzung der Exterritorialität der Wohnung des deutschen Geschäftsträgers, ganz außer acht und **sprachen von dem Vorgehen des Herrn von Rintelen gegen die polnische Beflaggung seines Gartens in beispiellos aggressiver Weise und beleidigenden Ausfällen.**

Dazu wird weiter gemeldet: Geschäftsträger Dr. von Rintelen hat gestern nachmittag noch versucht, hochstehende Persönlichkeiten des polnischen Außenministeriums zu erreichen. Als ihm dies nicht gelang, wandte er sich an den Chef der Presseabteilung und wies ihn auf die Unzulässigkeit der Anbringung einer polnischen Fahne in dem Garten seiner Wohnung hin. Der Pressechef versprach, dafür zu sorgen, daß keine entstellenden Berichte in die Presse kommen. Trotzdem bringt die polnische Morgenpresse schärfste Angriffe gegen den Geschäftsträger wegen Entfernung der polnischen Fahne. Von Rintelen hat dann dem Auswärtigen Ministerium ein aide memoire überreicht, in dem gegen die Anbringung der Fahne in seinem Garten und gegen die Verletzung der Exterritorialität protestiert wird.

Von unterrichteter Seite wird in Ergänzung dieser Angelegenheit mitgeteilt, daß der Geschäftsträger Mieter in einem Privathaus ist und daß zu dieser gemieteten Wohnung auch ein Vordergarten gehört, sodaß sowohl die Wohnung als auch der Garten den Bestimmungen der Exterritorialität unterstehen. Die Anbringung der polnischen Fahne in dem Garten bedeutet um so mehr eine Provokation gegen Deutschland, als das Fest des polnischen Meeres, das den polnischen Presseangaben zufolge die Veranlassung zur Anbringung der Fahne gewesen sein soll und das in Gegenwart des polnischen Staatspräsidenten gefeiert wurde, eine offensichtlich feindselige Haltung gegen Deutschland bedeutet, da es die polnischen Ansprüche auf das Meer, also vor allem auf die Ostsee, zum Ausdruck bringen soll.

Englische Fliegerin will den Dauerflugrekord brechen

Die englische Fliegerin Bruce ist in Begleitung ihres Gatten und eines anderen Fliegers in Cowes in dem Riesenwasserflugzeug „City of Portsmouth" aufgestiegen. Die Fliegerin wird versuchen, den Weltrekord im Dauerfliegen, der mit 23 Tagen von den amerikanischen Brüdern Hunter gehalten wird, zu brechen und einen Monat in der Luft zu bleiben.

Mobilmachung Paraguays gegen Bolivien

Wie Havas aus Asuncion meldet, hat die Regierung von Paraguay den Kongreß ersucht, die allgemeine Mobilmachung anzuordnen.

Der Gesandte von Paraguay in Buenos Aires hat Journalisten erklärt, daß der Krieg praktisch infolge des Angriffes der Bolivianer gegen ein Fort in Paraguay begonnen hat.

1935 Weltausstellung in Brüssel

Große Pläne der Schauleitung

Die belgische Regierung verschickt in diesen Tagen Einladungen an etwa zwölf der größten Länder, sie möchten sich an der im Jahre 1935 in Brüssel stattfindenden Weltausstellung beteiligen. Man sieht also, die Belgier gehen früh genug ans Werk; wenn sie so weiter schaffen, könnten wir 1935 wohl das achte Weltwunder erleben: die Ausstellung, die an ihrem Eröffnungstage fertig ist.

Die letzte Weltausstellung in Brüssel war im Jahre 1910. Sie wird dadurch unvergessen bleiben, daß ein Riesenbrand damals die ganzen Bauten vernichtete und einen ungeheuren Schaden anrichtete. Die Belgier denken aber auch schon über das nächste Ausstellungsjahr 1935 hinaus. Es ist geplant, nach weiteren 15 Jahren, also im Jahre 1950, abermals eine Weltausstellung in der belgischen Hauptstadt zu veranstalten. Vorerst haben aber die Brüsseler und Belgier für das nächstliegende Unternehmen, die Veranstaltung von 1935, zu sorgen.

Im Pläneschmieden ist man nicht sehr ängstlich. Diese Weltausstellung soll die größte Ausstellung werden, die das Land, die Europa, ja die Welt je gesehen hat. Ohne Hemmungen, zu denen doch wohl in dieser Zeit Anlaß genug wäre, geht man daran, das Riesenunternehmen auf dem Papiere aufzureißen. Ob alles in Wirklichkeit so bleibt, hängt nicht lediglich von dem guten Willen der belgischen Pläneschmiede ab. Sie soll eine umfassende Schau aller Gebiete menschlicher Tätigkeit sein und im besten Sinne überstaatlich gehalten werden.

Die belgischen Pläne, vor allem ihre frühzeitige Bekanntgabe hat die Unternehmer der Weltausstellung von Chikago im kommenden Jahre stark verschnupft. Man hat in der amerikanischen Stadt allen Pleiten zum Trotz ein großes Ausstellungsgelände durch kostspielige Bauten und andere Anlagen hergerichtet und steckt mitten in den Vorbereitungen. Man fürchtet nun, daß viele Länder und einzelne Unternehmer ihre Meldung nach Chikago überhaupt nicht abgeben oder noch zurückziehen werden, um bis Brüssel zu warten.

Die belgische Ausstellung wird durch eine Lotterie finanziert werden. Die Ausstellung soll zwei Sonderabteilungen enthalten: Eine Kolonialschau aus Anlaß der fünfzigjährigen Zugehörigkeit des Kongo zu Belgien und eine Renaissanceabteilung, die man sich etwa so denkt, daß sie die Erzeugnisse und Dokumente der Renaissance als Kunst- und Kulturepoche gesammelt zur Schau bringt.

Eine Uhr ohne Räder



Amerikanische Ingenieure haben jetzt eine Uhr konstruiert, die keinerlei Rädergetriebe aufweist, vielmehr wird sie durch vier rotierende, magnetische Scheiben betrieben. Die eine Scheibe dreht sich einmal in der Sekunde, die nächste einmal pro Minute, und die dritte einmal pro Stunde, während die vierte den Stundenzeiger in zwei ganzen Umdrehungen pro Tag bewegt.

Interview des Kanzlers

Der Reichskanzler über das Wahlergebnis

Der Reichskanzler gewährte dem Vertreter der Associated Preß in Berlin eine Unterredung, in der er rundweg und unzweideutig erklärte, seine Regierung beabsichtige keineswegs, sich um die Bildung einer Koalition im Reichstag zu bemühen, die zur Unterstützung der Reichsregierung auf die Parteien angewiesen ist, aus denen sie sich zusammensetzt.

Der Kanzler erklärte dann, wenn die Wahl überhaupt eine Bedeutung gehabt habe, dann bestehe diese darin, daß das deutsche Volk das Bestreben der Regierung gutgeheißen habe, das Land von der Parteikontrolle zu befreien.

Was wir verlangen, so sagte von Papen, ist, daß das Bemühen, Deutschland von seinen Schwierigkeiten zu befreien, geduldet werde.

Meine Kollegen und ich wollen mit unserem Programm aufbauenden Strebens vor den Reichstag treten, um seine Mitglieder vor die ernste Entscheidung zu stellen, ob sie uns angesichts des dringenden Bedürfnisses nach objektiver unparteiischer Arbeit aus dem Sattel zu werfen wagen.

Der Gedanke an die Möglichkeit eines Mißtrauensvotums schien den Kanzler, wie der Vertreter der Associated Preß bemerkt, vollkommen unberührt zu lassen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Zentrumspartei, der er angehört habe, bevor er Kanzler wurde, und die ihn während des Wahlfeldzuges scharf bekämpfte, sich nicht das Odium aufbürde, eine neue Kabinettskrise hervorzurufen.

Hinsichtlich Adolf Hitlers war der Kanzler der Ueberzeugung, daß der Augenblick gekommen sei, daß die nationalsozialistische Bewegung am Wiederaufbau des Vaterlandes tätig mithelfen müsse.

Als der amerikanische Journalist den Kanzler darauf aufmerksam machte, daß einige amerikanische Zeitungen das Ergebnis der Wahl in dem Sinne auslegten, daß 60 Prozent des neuen Reichstages antirepublikanisch eingestellt seien, womit die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Kommunisten gemeint seien, erklärte von Papen: Die Frage der Staatsform steht nicht im geringsten zur Debatte. Das deutsche Volk ist darum besorgt, sein Haus in Ordnung zu bringen, und wir haben keine Zeit, an die Staatsform zu denken.

Gegen Ende des Interviews machte der Vertreter der Associated Preß den Reichskanzler darauf aufmerksam, daß die Linkspresse der Regierung den Vorwurf mache, daß sie gegen politische Ausschreitungen Stellung nehme, aber nichts sage, wenn Nationalsozialisten sich Gesetzesübertretungen zu Schulden kommen ließen. Der Reichskanzler erwiderte darauf unverzüglich und bestimmt: „Wer auch immer nachgewiesenermaßen für Zwischenfälle verantwortlich ist, wie für die bedauerlichen Ereignisse in Königsberg, wird erfahren, daß wir entschlossen sind, rasch und summarisch mit ihm zu verfahren". Der Reichskanzler verneinte, daß die Absicht bestünde, die Kommunistische Partei für außerhalb des Gesetzes stehend zu erklären.

Demnächst Sitzung des Preußenparlaments

Der Reichskanzler hat als Reichskommissar für Preußen dem Preußischen Landtag offiziell in einem Schreiben von der Bildung der provisorischen preußischen Regierung Kenntnis gegeben, das den Landtagsmitgliedern als Drucksache zugeleitet worden ist. In dem Schreiben wird mitgeteilt, daß Ministerpräsident Braun und die übrigen preußischen Minister von der Ausübung ihrer Amtsobliegenheiten entbunden worden sind und wer mit der vorläufigen Leitung der einzelnen Ministerien beauftragt ist.

Der Aeltestenrat des Preußischen Landtages ist für Mittwoch zu einer Sitzung einberufen, um den Termin der nächsten Landtagssitzung festzusetzen. Es ist möglich, daß der Preußische Landtag schon in der nächsten Woche zusammentritt. Seine Hauptaufgabe wäre jetzt die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten, die nach gemeinsamer Vereinbarung von Zentrum und Nationalsozialisten bis nach der Reichstagswahl verschoben worden war. Im übrigen wird eine lebhafte politische Aussprache über die Vorgänge in Preußen und die Bestellung des Reichskommissars zu erwarten sein. Der Reichskommissar, so berichtet das VDZ.-Büro, ist nicht verpflichtet, vor dem Landtag zu erscheinen, da seine Tätigkeit nicht von dem Vertrauen des Landtags abhängig ist.

Ein Land mit vollen Kassen

In diesen Tagen erschien auf einmal in den Lissaboner Abendblättern ein neuer Verfassungsentwurf. Nun hat man Stoff, an den langen Spätnachmittagen und Abenden zu debattieren. Lang und andauernd und mit einer Leidenschaft, die heiß und explosiv erscheint. Vor den Kaffeehäusern stehen sie in Gruppen von fünf bis zehn meist jüngeren Leuten, sie reden aufeinander ein, gestikulieren, bestreiten, behaupten, widerlegen. Und nachher gehen sie mit einem herzlichen Gruß, mit einem Freundeskuß auseinander und mit der oft wiederholten Versicherung, daß man morgen weiter verhandeln werde.

Weshalb eine neue Verfassung? Das fragen viele. Es hat seit sechs Jahren — abgesehen von kleinen Störungen — alles ganz gut gegangen. Aber es war eine Diktatur. Eine ganz eindeutige Diktatur, die durch Gomez da Costa geschaffen wurde, dessen Händen sie dann aber unversehens entglitt, die dann unter Carmona und seinem ausgezeichneten Finanzminister Oliveira Salazar die Form erhielt, die sie heute noch hat. Eine Diktatur, die streng national regiert, die hart vorgeht, wo es notwendig ist; die Freiheit läßt, wo sie nicht mißbraucht werden kann. Das wichtigste aber ist, daß der Finanzminister mit seinen Entschlüssen und Beschlüssen maßgebend ist. Oliveira Salazar ist der wirkliche Diktator von Portugal. Und Portugal braucht deswegen nicht zu jammern und zu klagen. Das kleine Land am äußersten Ende von Europa kann stolz sein, sehr stolz.

Wann hörte man je in diesem Jahr von einem Staat, der ohne Defizit gearbeitet hätte? Portugal hat es! Man reguliert seine Kassen gut und ohne große Anstrengungen. Dabei waren keine besonderen Belastungen notwendig. Der Finanzminister hat nur darauf bestanden, daß alle Leute ihre Steuern bezahlten. Alle, und das war in Portugal noch nicht dagewesen! Früher hatte jeder ein Privileg, der hatte einen Freund auf dem Finanzamt, jener kannte die Nichte des Ministers oder seines Sekretärs. Nur die Naiven, die den Kontakt nicht fanden, bezahlten und kamen dabei um. Ihre Steuerzehnten klimperten einsam in den Kassen der Regierungen, schnell erstanden und ebenso schnell wieder mit einem Dutzend von Schüssen, die über die Avenida da Liberdade pfiffen, verjagt wurden.

Nun haben sie alle zahlen müssen, alle — ohne Ausnahme. Und die Kassen schwollen an, so daß man sich trotz Pfundsturzes und anderer ärgerlicher Dinge sehr nett helfen konnte. Der Fremde sieht am schnellsten, wie es einem Lande geht, wenn er die Straßen befährt, die hier nach dem Auslande führen, zur spanischen Grenze, oder die das Land durchziehen. Sie sind alle verbessert, teilweise neu hergerichtet, an vor Jahren noch lebensgefährlichen Stellen verbreitert und gesichert.

Aber wir sprachen ja zuerst von der neuen Verfassung. Man will den jetzigen Zustand ändern, weil es zu gut geht. Damals versprach man denen, die aus Prinzip die Diktatur auch gegen ihre augenblicklich bessere Erkenntnis hassen, man werde wieder normal-republikanisch sein, wenn die Zeiten sich gebessert hätten. Nun will man an dieses gewiß nicht ungefährliche Experiment herangehen. Vielleicht wird man die Verfassungsvorschläge noch ein paar Wochen in den Zeitungen und in den Kaffeehäusern erörtern lassen, damit die Portugiesen sich abreagieren. Man kann jetzt keine papierenen Auswege finden. Im Nu würde jeder etwas anderes wollen. Heute will man sich noch mit Worten streiten, morgen hätten sich Verschwörergruppen gebildet, übermorgen fielen die ersten Schüsse, und Portugal stünde wieder da, wo es vor sechs Jahren stand.

Es ist alles so hoffnungsfroh in diesem Lande. Freilich soll man keine zu schönen Voraussagen machen, denn in dieser Zeit kann immer über Nacht etwas geschehen. Aber die Voraussage kann nicht ungünstig sein, wenn man einen wahrscheinlichen Fortgang der Dinge ansetzt.

Die Industrien sind nicht riesengroß. Da sind Kork und Wein und Oliven. Das Land ist gottgesegnet und gibt alles, was man von ihm will. Die Menschen sind genügsam unter dem heißen, brennenden, blauen Himmel. Pferde, Stiere für die Kämpfe, Schweine mit schmalen, fettlosen Lenden tummeln sich auf den Weiden. Im Hafen ist man fleißig bei der Arbeit, von deutschen und englischen Schiffen die Waren zu löschen. Die Bestellungen laufen vorsichtig und unter sehr scharfer Kalkulation. Das Vorrecht, das den Waren, die mit portugiesischen Schiffen kamen, zehn Prozent der Abgaben erließ, bröckelt langsam ab. Es ist bereits auf acht Prozent gesunken; es wird weiter sinken.

Arbeitslose gibt es nicht in Portugal. Dieser Satz steht in Widerspruch zu den Regierungsberichten, die von 30 000 melden. Vielleicht sind es 10 000, die sonst Arbeit hatten und jetzt feiern. Die andern haben nie in ihrem Leben gearbeitet, wurden aber erst jetzt bei der Beschäftigung des Müßigganges erfaßt und als Erwerbslose registriert.

Glückliches Portugal! — möchte man sagen, wenn einen nicht die plötzlichen Geschehnisse in Europa skeptisch stimmten. Die Feinde sind verschwunden. Sie haben einen Posten oder einen Orden bekommen. Die Revolutionen sind selten geworden, wo sie sonst an der Tagesordnung — wirklich an der Tagesordnung — waren. Die Polizei ist sicher und vorzüglich installiert und informiert. Die Menschen zahlen Steuern. Zwar hat man, da die Währung des Eskudo nicht auf Gold, sondern auf der Pfundbasis beruht, alle Schwankungen dieser Finanzgrundlage mitgemacht, jedoch ohne sonderlichen Kummer. Man wußte ja, daß man mitschwanken würde. Ein paar sehr reiche Leute, die zuviel Geld in England liegen hatten, wurden nervös. Das war alles. Die Gehälter blieben niedrig und hielten auch die Preise tief. Man lebt billig, sehr billig hier. Den Luxus der Frühgemüse, der Frühobste gibt es nicht. Auf einmal ist alles da und ist eben billig. Sonntags geht man zum Stierkampf. In der neuen sportlichen Form. Kein Pferd kommt dabei um, kein Stier wird getötet. Man umtänzelt in der Arena das mächtige Tier und pickt ihm die Banderillos, kleine mit Fähnchen oder Bändern geschmückte kurze Rohrstäbe, in den Nacken. Nach einigen Minuten ist die Distanz um und der Kämpfer wird gefeiert.

Die Spanier haben schrecklich auf die Portugiesen geschimpft, als sie von dieser neuen Art des Kampfes hörten. Sie wollen es besser wissen. In dieser Ablehnung einer Milderung einer gemeinen Tierquälerei zeigt sich einer der riesengroßen Gegensätze zwischen Spanien und Portugal. Sie haben so wenig gemeinsam. Nicht einmal die Sprache, die in Spanien hart und herb und in Portugal weich und klagend, singend ist. Im Charakter, in der Art zu leben, in der Methode, zu arbeiten und arbeiten zu lassen, in der Bodenbearbeitung. Du kannst einen Portugiesen bis zur Wut reizen, wenn du ihn mit einem Spanier verwechselst, und dann leichthin meinst, das sei doch das gleiche. Er wird dir, wenn er dir die Schmach verziehen hat, viele, viele Stunden hindurch mit unermüdlichem Eifer erklären, wieso eine himmelweite Welt den Spanier vom Portugiesen trennt.

Der Portugiese liebt sein Land, das so viel Traurigkeit erlebte. Ruinen vergangener Jahrhunderte erinnern an ein Weltreich Portugal. Dann schlief es traurig und müde ein. Es lebt nun ruhig und genügsam sein glückliches Leben.

Das Meer kocht Fische

Dieser Tage fand in der Sundasee wieder einmal ein unterseeischer Vulkanausbruch statt. Während die Inseln selbst durch die Erschütterung kaum in Mitleidenschaft gezogen wurde, erhitzte sich das Meer durch den Ausbruch stellenweise bis zur Siedehitze. Für die Bewohner der Küste von Celebes brachte dieses Ereignis eine erfreuliche Bereicherung des Küchenzettels: An der Oberfläche des Wassers tauchten Zehntausende von Fischen auf, die vollkommen gekocht waren. Ueberall gab es großes Festschmausen — bis die Regierung einschritt: Die Fischleichen, die nicht verzehrt werden konnten, begannen zu verfaulen, und der Gestank verpestete die Gegend. „Da man den Ausbruch von Seuchen befürchtete, brachten Flieger in die von Fischen bedeckten Gebiete Aerzte und Medikamente; die Fische selbst mußten wegen ihrer ungeheuren Zahl ihrem Schicksal überlassen werden.

Explosionsunglück in Newyork

Vier Tote, 20 Verletzte

Im Kellergeschoß eines Farbenladens in der Park-Avenue in Newyork ereignete sich, kurz nachdem dort ein Brand ausgebrochen war, eine äußerst heftige Explosion, durch die das benachbarte Wolkenkratzerhotel Ritz Towers erschüttert wurde. Mindestens vier Personen wurden getötet und etwa 20 verletzt.

Eine spätere Meldung berichtet: Bei der Explosion in der Park-Avenue wurden einzelne Trümmer bis zu einer Höhe von über 15 Meter geschleudert. Zahlreiche Fenster und Schaufenster wurden eingedrückt und alle Gegenstände, die sich in der Auslage eines Juweliergeschäftes befanden, auf die Straße geworfen. Der Schaden wird auf 200 000 Dollar geschätzt. Mitglieder einer Räumungskolonne sind fieberhaft damit beschäftigt, die unter den Trümern begrabenen Personen zu bergen. Aerzte leisten die erste Hilfe auf dem Bürgersteig der Park-Avenue, auf dem Tote, Sterbende und Verletzte liegen.

Eröffnung der Bildtelegraphie zwischen Deutschland und Holland

Aus Haag, 1. Aug., wird berichtet: Anläßlich der heute erfolgten Eröffnung des bildtelegraphischen Verkehrs zwischen Holland und Deutschland hat der Minister der öffentlichen Arbeiten das erste Bildtelegramm nach Berlin gesandt. Es war an den deutschen Reichspostminister gerichtet und sprach die besten Wünsche für die zukünftige Entwicklung dieser neuen Verkehrsverbindung aus. Aehnlich gehaltene Bildtelegramme haben auch der Generaldirektor der holländischen Postverwaltung und der Leiter des technischen Dienstes des holländischen Telephon- und Telegraphenwesens nach Berlin übermitteln lassen.

Mißglückter Katapultflug. Das Katapultflugzeug des Lloyddampfers Bremen, D 1919 „Bremen", das am Montag um 9 Uhr etwa 1000 Seemeilen vor Southampton von Bord gestartet war, mußte nach halbstündigem Fluge infolge Oelrohrbruches bei grober See auf das Wasser niedergehen. Dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit von Schiffsleitung und Flugzeugbesatzung wurde der Standort des Flugzeuges durch Funkpeilung sofort ermittelt, so daß das Flugzeug bereits kurze Zeit später ohne jede Beschädigung wieder an Bord des Dampfers genommen werden konnte.

Hier ist der Mittelpunkt Deutschlands



behauptet dieser Stein in unmittelbarer Nähe des Städtchens Spremberg (im Hintergrund). Eingehende geographische Messungen sollen zu diesem Resultat geführt haben

„Ratschläge für Uebeltäter — Mein Weg zum Erfolg"

Al Capone als Schriftsteller

Al Capone, der im Atlanta-Gefängnis seine Strafe verbüßt, wird von der Gefängnisverwaltung das beste Zeugnis ausgestellt. Er soll, so heißt es in einer Meldung aus Chicago, einen günstigen Einfluß auf die anderen Sträflinge ausüben.

Al Capone ist in der Schuhmacherwerkstatt beschäftigt und schreibt während seiner Mußestunden ein Buch, das den Titel führt: „Ratschläge für Uebetäter — Mein Weg zum Erfolg". In dem Buch bestreitet er, daß er ein gewöhnlicher Verbrecher sei. Er erklärt, er sei ein früherer Mitarbeiter des Roten Kreuzes und er habe nichts weiter begangen, als durstige Leute mit Bier versorgt. Mitgefangene erzählen, Al Capone hoffe, daß ihm nach drei Jahren der Rest seiner Gesamtstrafe von zehn Jahren erlassen werde.

Als Garimpeiro in Brasilien.

Bilder aus dem Leben südamerikanischer Diamantensucher.

Von Anton E. Zischka-Paris.

Garimpeiro? Ein Mann, der in Brasilien nach Diamanten sucht. Rotgeränderte, entzündete Augen hat er von dem Tauchen auf den Grund der Flüsse, ausgewaschene Hände, eine gegerbte, zersprungene Gesichtshaut. Ein Mann, dessen Stolz es nicht zuläßt, in einer Compania zu arbeiten, in einer der Diamantenfabriken, die mit den modernsten Maschinen arbeiten, ihre Leute sehr gut bezahlen, meist Fundanteile von 20 bis 45 Prozent geben. Ein Garimpeiro versteht seinen Fundplatz zu verteidigen; ein Einzelgänger ist er meist, der mit bloßen Händen nach dem Glück sucht.

Am Rio Tibagy trifft man sie, die Diamantensucher, am Rio des Garcas, am Rio Peixe. Sie besitzen ein Boot, ein paar Säcke Lebensmittel, ein primitives Sieb. Nie aber verläßt sie der unerschütterliche Glaube, früher oder später einen reichen Garimpo zu finden, eine reiche Lagerstätte von Diamanten. Bei den Companias, den großen Gesellschaften, wird mit Taucherglocken gearbeitet, mit von Tauchern geleiteten Baggern, mit Preßluftwerkzeugen. Die leiten, wenn das Ufer es irgend zuläßt, den Fluß in ein künstliches Bett, untersuchen in Ruhe den diamantenhaltigen Sand des alten.

Der freie Garimpeiro verankert sein Kanu mit einem schweren Stein, hält es noch mit einer langen, in den Grund gebohrten Bambusstange fest. Sein Gehilfe taucht an dieser Stange zwei bis vier Meter tief und kratzt den Grundsand in einen kleinen Sack. Leert ihn ins Boot, taucht wieder. 14 Tage, drei Wochen taucht man nach Tascario, nach diamantenhaltigem Sand. Der wird dann gesiebt, schließlich in einer flachen, wassergefüllten Holzschüssel geschleudert, rasch gedreht, damit das Schwerste sich absondert. Und nun ist alles Glück: Im Schweren können Steine sein, die kaum die Kosten decken, Steine, die reich machen. Vielleicht ist auch nichts in all dem hart erarbeiteten Sande.

Trotzdem: Man sucht und sucht, bis das Tauchen einem die Lungen sprengt, die Augen blind zu werden drohen von all dem feinen Sand, dem Wasser, der gleißenden Sonne. Sucht und krepiert meist dabei. Manchmal aber birgt die kleine Holzschüssel das große, lang ersehnte Glück, Geld, viel Geld ...

Unsere birgt seit Monaten nichts als Sand, ein paar Steinchen, Diamanten, die kaum den Namen verdienen.

Es war in Tibagy, daß ein Skelett in den großen Gastraum der Veranda kam, des Kaufhauses, und irr lachend einen Lederbeutel schwang. Diamanten. Herrlich schöne Steine. Steine, die ein Vermögen darstellten. Wo er sie fand? Er lachte nur blöd vor sich hin. 14 Tage den Fluß hinab, stammelte er dann ... weit, weit weg.

In derselben Nacht starten 24 Boote, eine Wettfahrt beginnt, ein unerbittlicher Kampf mit der Zeit, dem reißenden Strom, den Konkurrenten.

Boote zerschellen, andere bleiben zurück, Tag und Nacht geht das Rennen weiter. Unzählige Krümmungen macht der Fluß. Hinter jedem Felsen lauert der Tod. Aber unaufhaltsam, Tag und Nacht rast die Armada weiter. Man kocht im Boot, gönnt sich kaum Schlaf. In allen anderen Booten Feinde. Eine Felsenenge, Gischt, tosendes Brausen. Mitten hinein fährt das Kanu, wird vom Wasser gehoben, macht einen Luftsprung, dreht sich, schwimmt endlich in ruhigem Wasser. Hinten aber tönt ein Schrei auf, und die schmale Fahrtrinne bleibt leer. Tage voll Sonnenglut folgen, an denen das Boot an Land geschleppt, stundenweit über Felsenpfade getragen werden muß, um einem Fall auszuweichen. Andere wagen das Ueberqueren, verlieren dabei ihre Kanus, alle Chance in diesem Wettrennen. Nach dem zehnten Tage beginnt das Tauchen nach Informationsgestein. Amendrin, Topas, Fejon — wo die sind, werden auch Diamanten sein. Man taucht drei, vier Meter, kein Grund. Schöpft Luft, bis die Lungen zu springen drohen, geht wieder an der Stange hinunter. Kratzt ein paar Handvoll des Sandbodens in den Sack und läßt ihn hochhissen. Nichts. Weiter. Unaufhaltsam. Und dann kommen wir in eine Bucht, in ganz stilles Wasser. Müssen Ruhe haben um jeden Preis. Ziehen das Boot an Land und kochen, wollen schlafen. Nur schlafen. Der Kamerad watet trotzdem ins Wasser zurück, taucht. Und findet diesmal die Anzeichen des reichen Garimpo. Keine Ruhe mehr also, bevor nicht die lange Bambusstange mit dem roten Wimpel auf den besten Platz gepflanzt ist, das Zeichen, das ein Recht auf den Grund in sechs Meter Umkreis gibt.

Drüben liegen zwei andere Boote, eben werden auch zwei neue Zeichen eingerammt. Scheele Blicke. Haß. Neid. Aber dann kommt man am Feuer zusammen und beschließt, gemeinsam den Platz auszubeuten, ihn gegen Fremde gemeinsam zu verteidigen. Das wird am nächsten Morgen schon nötig. Denn neben uns liegt ein fremdes Kanu, und ein Neger taucht.

Schnell gehen die Gewehre los. Das Boot ist vertrieben. Aber es kommen andere, zwei, vier, sieben. Und die Uebermacht wird erdrückend. Vier Tage lang knallt es im Busch, tanzt Blei über das gelbe Wasser. Dann kommen noch mehr Boote, und die stiften Frieden. Man beginnt mit dem Tauchen. Drei Wochen vergehen. Auf glattgestampften Plätzen vor den Zelten türmen sich die Sandhaufen, die alles Glück bergen sollen.

Sieben, schleudern ... Und dann kommt der Augenblick, in dem es unleugbar wird: Es sind keine Diamanten im Sand. Weder kleine noch große ... nichts!

Drüben liegt einer im Fieber, einer starb an der Kugel, die von irgend woher kam. Als wir weiterziehen, sind drei Hügel geblieben — Los des Garimpeiro.

Immer flacher werden die Ufer, sumpfig, fiebrig. Immer mehr Kranke. Die Hoffnung hatte sie bis jetzt aufrecht gehalten. Nun können sie nicht mehr ...

Der Tibagy mündet schließlich in den Paranapanema, führt in bebautes Gebiet. Man kriecht bei einem Fazendero unter, wartet, bis der Körper wieder stark genug ist, um von neuem in die Tiefen der Flüsse zu tauchen, bis die Jagd wieder beginnen kann, der unerbittliche, ewige Wettlauf nach dem Glück.

Folgen weiblichen Zigarettenrauchens.

Ort der Handlung: Ein Pariser Gericht. Personen: Der Richter; Madame, die sehr jugendliche und elegante Klägerin; ein älterer Herr als Beklagter; ein zahlreiches Publikum; Toutou, Madames Hündchen, als gerichtsseitig leider nicht anerkannter Zeuge. Madame schildert in bewegten Worten, wie sie vom Beklagten öffentlich beleidigt worden sei: „Ich saß in Gesellschaft meines Hündchens im Restaurant diesem Herrn gegenüber. Was fängt man nach dem Essen an? Man raucht natürlich. So auch ich. Der Herr rümpft die Nase, nimmt von seinem Teller auf, sagt unhöflich: ‚Könnten Sie nicht das Rauchen unterlassen, bis ich auch gegessen habe?' Gehört es sich, daß ein anständiger Mensch so etwas zu einer Dame sagt? Nein. Also rauche ich weiter. Plötzlich packt der Herr sein Glas und gießt mir den ganzen Rotwein über das Kleid. Ich verlange 1600 Franken Schadenersatz. Soviel hat das Kleid gekostet." Da steht der Verteidiger des cholerischen Feinschmeckers auf: „Die Klägerin übertreibt maßlos. Das verdorbene Kleid hat niemals 1600 Franken gekostet. Das ist ein ganz billiges Fähnchen." Madame ist natürlich empört: „Herr Vorsitzender! Muß ich mir eine solche Kränkung bieten lassen? Glauben Sie wirklich, daß mein Mann es wagen würde, mir ein billiges Fähnchen zu schenken?" Leider geht der Vorsitzende, der die Ohren plötzlich gespitzt hat, auf die Frage gar nicht ein: „Ihr Mann? Sie sind nicht geschieden, wie ich dachte, sondern verheiratet?" — „Jawohl", wirft sich Madame in die Brust, „und mein Mann ..." — „Bitte", wird sie leider vom ungalanten Richter unterbrochen, „was Ihr Mann wird, ist uns hier ganz einerlei! Verlassen Sie den Saal, Madame, denn das Gesetz verbietet Ihnen, ohne schriftliche Genehmigung Ihres Gatten eine Klage einzureichen. Kostenpflichtig abgewiesen!" Madame starrt den Richter an, hört das schallende Gelächter des Publikums, packt Toutou auf ihren Arm und verschwindet unter Tränen. Und da behaupten die Franzosen noch, sie seien ein ritterliches Volk!

Regentage in der Sommerfrische

Verregnete Sommerferien — welch schrecklicher Gedanke! Wir haben schon eine nette Regenperiode in diesem Jahre durchlebt, und besonders die, welche schon irgendwo an der See oder im Gebirge für die diesjährigen Ferien abgeschlossen haben, schauen nervös nach dem Himmel: Wie wird's werden? Lohnt es das Geld, wenn es nun dort draußen etwa tage- oder gar wochenlang regnet?

Zugegeben, daß die Sonne erste Bedingung ist für eine richtige Sommerfrische und Erholung. Aber — ist's denn gar so schlimm, wenn's mal eine zeitlang regnet oder trübe ist? Haben wir darum ein Recht, uns die ganze Reise zu vergrämen? Zunächst sei einmal festgestellt, daß die von den meisten Menschen so heiß ersehnten Sonnentage — besonders sind sie an der See willkommen — nicht so wertvoll, was unsere Erholung anbetrifft, sind wie die kühlen oder gar stürmischen. Wie wäre es also, wenn wir unsere subjektive Auffassung hintenan setzten und die stärkende Wirkung auf unseren Organismus in Betracht zögen? Vielleicht bedeutete das einen kleinen Trost und ließe uns die kalten oder stürmischen Tage leichter verschmerzen. Denn schließlich reist ja heute jeder hauptsächlich um seine Erholung und nicht so sehr, um Vergnügen und Abwechslung zu haben.

Also nicht gar so ängstlich nach dem Himmel geschaut, sondern, auch an einem trüben, regnerischen Morgen, mit wetterfester Kleidung versehen, eine Wanderung unternommen, aber nicht als Begleiterin die gute Laune vergessen, die Ersatz für die fehlende Sonne bieten muß. Miesmacher werden nicht mitgenommen, sie gefährden die Stimmung. Es ist viel nützlicher, den lustigen Gesellen Humor mit auf den Weg zu nehmen, er läßt auch den trübsten Tag rosig erscheinen. Und wer Sinn für Natur hat, der wird zugeben müssen, daß eine See- oder Gebirgslandschaft, wenn die Stürme darüber hinbrausen, wenn die Elemente entfesselt sind, von unerhörter Schönheit sein kann. Ist's so arg, daß wir beim besten Willen nicht ausgehen können, so gibt's auch daheim genug Möglichkeiten, sich die Stunden zu kürzen und keine trübe Stimmung aufkommen zu lassen. Es kommt nur darauf an, daß jeder den Willen hat, zur frohen Laune beizusteuern. Auch dann heißt's wieder: Spielverderber haben für sich zu bleiben! Es gibt viele Menschen, die sich niemals um einer Regenperiode willen um ihre Ferienfreude und Erholung bringen lassen oder die gar ihren Sommeraufenthalt darum abkürzen. Sie gehen von dem allein richtigen Standpunkt aus, daß eine durchgreifende Erholung nicht durch ein paar Regenschauer fortgespült werden kann; daß es draußen immer schöner ist als zuhause, wo uns bei unserer Rückkehr doch gleich wieder — ob wir wollen oder nicht — unsere alten, draußen halbvergessenen Sorgen einspinnen. Also: Nicht schlapp gemacht und nicht vor der Zeit gesorgt um die Wetterfrage. Es kommt auch hierbei sehr auf unsere persönliche Einstellung an und — die haben wir selbst in der Gewalt.

Raum für Alle

Das Problem vom Untergang der Erde beschäftigt die Wissenschaft schon viele Jahrhunderte lang. Man hat Thesen aufgestellt, Behauptungen, von denen man nicht weiß, ob sie in Erfüllung gehen und ob das Menschengeschlecht den Untergang der Erde überhaupt erleben wird. Ein Damoklesschwert schwebt über der Menschheit! Wichtiger als das Problem des Weltunterganges bleibt die Frage zu lösen: „Wie lange bietet die Erde den Menschen Raum und erträgliche Lebensbedingungen?" Das Problem der Ueberbevölkerung verlangt eine rasche Lösung; denn die Geburtenziffer ist noch immer sehr groß. Die Wissenschaft behauptet, daß bereits in 300 Jahren die Erde übervölkert sein soll, daß nach 300 Jahren die Zeit der bittersten Not und des größten Elends anbricht. Dann wird die Lebenshaltung der Völker erst auf und dann unter das Lebensminimum sinken. Das grauenhafte Elend wird die Alten und namentlich die Kinder massenhaft dahinraffen und niemals wird aus dieser Hölle eine Erlösung sein.

Dieser pessimistischen Weissagung kann man mancherlei entgegen halten: den Geburtenrückgang in verschiedenen Ländern, die Arbeitsteilung und damit die technische Ausstattung des landwirtschaftlichen Gewerbes, wodurch eine erhöhte Produktion von Nahrungsmitteln gegeben ist. Ferner kann man sagen, daß jedes Wesen in der Welt nur so groß wird, wie es sein Nahrungsspielraum erlaubt, was, auf das Menschengeschlecht angewendet, eine Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Lebensbedingungen voraussetzt.

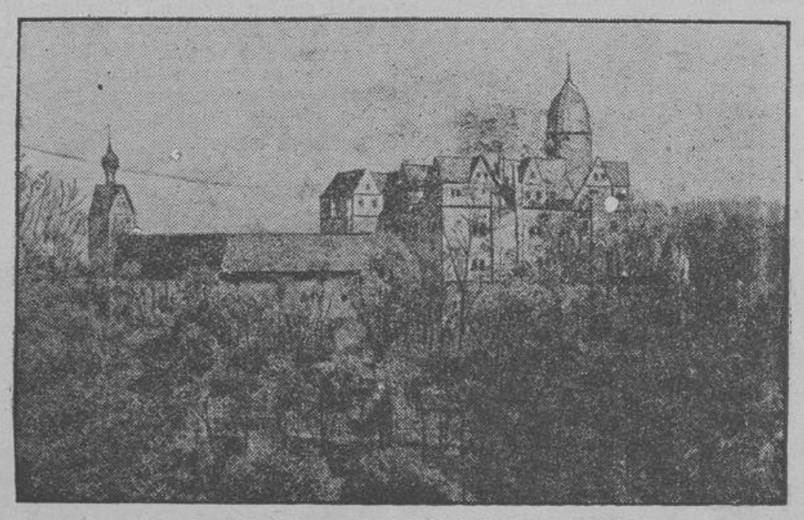
Aber es hieße Prophezeiung gegen Prophezeiung setzen, wenn wir behaupten wollten, daß die angeführten Möglichkeiten das Problem der Uebervölkerung lösen würden. Sehen wir also zu, wieviel Menschen die Erde nach dem Stand der heutigen landwirtschaftlichen Technik ernähren kann. Daraus läßt sich dann sehr leicht berechnen, wie lange es dauern würde, ehe das Damoklesschwert auf den Kopf unserer armen Kindeskinder herabfallen kann, und daraus werden wir dann wieder entnehmen können, ob uns die ganze Sache etwas angeht.

Zunächst muß einmal festgestellt werden, wieviel fruchtbares Land, wieviel noch urbar zu machendes Land wieviel unkultivierbares Land auf der Erde vorhanden ist. Wenn wir die Eiswüsten der Polarländer nicht in Betracht ziehen, so ergeben sich 73 Millionen Quadratkilometer „fruchtbaren Landes", 36 Mill. Quadratkilom. Steppe u. 11 Millionen Quadratkilometer Wüste. Nimmt man an, daß auf den Quadratkilometer der ersten Bodenklasse etwa 80, auf dem der Steppe etwa 2, auf dem der Wüste etwa ein halber Mensch ernährt werden könne, so kann die Erde rund 6 Milliarden Menschen ernähren. Da wir jetzt bereits über 1½ Milliarden Menschen zählen, so wird bei einer dem heutigen Zuwachs entsprechenden Bevölkerungsvermehrung ungefähr im Jahre 2070 jene verhängnisvolle Periode erreicht sein, wo die Menschen sich gegenseitig sozusagen auffressen müssen, wo ein Teil verhungern muß, damit die anderen am Leben bleiben können.

Es ist eine Rechnung mit drei Größen. Die eine kann man als bekannt voraussetzen, nämlich die Bodenfläche. Die zweite wollen wir als Grundlage der Rechnung anerkennen, so unsicher sie auch ist, nämlich den dauernden Zuwachs der Bevölkerung. Die dritte Größe ist die Zahl der Köpfe, die ein Quadratkilom. jeder der drei genannten Bodenklassen ernähren kann. Nimmt man nun an, daß diejenigen Länder, die Nahrungsmittel, namentlich Getreide, in großen Mengen einführen, die mögliche Volkszahl auf den Quadratkilometer bereits überschritten haben, wie es in den Industriegebieten unseres deutschen Vaterlandes ganz bestimmt der Fall ist, so lange andere Teile der Erdoberfläche noch so dünn mit Volk besetzt sind, daß sie ihrerseits Ueberschüsse ausführen können, ist keine Gefahr vorhanden. Da aber die ganze Erde, wenn sie einmal voll besetzt ist, von nirgendher Korn und Vieh einführen kann, so darf man als die auf der ganzen Erde mögliche durchschnittliche Zahl nur diejenigen solcher Gebiete annehmen, die Nahrungsmittel weder importieren müssen, noch exportieren können, sondern sich gerade selbst versorgen. Nun gibt es aber kein Land auf dem ganzen Kontinent, das nicht auf die Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel angewiesen wäre. Dem einen Lande fehlt es an Korn, dem anderen an Fleisch, dem dritten an Gemüse. Wenn wir also feststellen wollen, wieviel Menschen auf dem Quadratkilometer leben können, so dürfen wir uns nicht an die Statistiker wenden, sondern an die Landwirte und ihnen die Frage vorlegen, wieviel Nährstoffe sie heute schon bei dem allersorgfältigsten Anbau dem Boden entziehen können. Bei dem allersorgfältigsten Anbau, ganz gleichgültig, was er für Kosten macht! Denn, wenn in ferner Zukunft wirklich einmal dieser Planet in einen so wimmelnden Ameisenhaufen verwandelt sein sollte, daß der gewöhnliche Anbau nicht mehr genügend Nahrungsmittel beschaffen kann, dann steigt ihr Preis mit Notwendigkeit hoch genug, um eine kostspieligere Kultur rentabel zu machen. Dieser Prozeß kann, wenn die Menschheit immer weiter wächst, nicht eher sein Ende finden, als bis wirklich jeder ertragsfähige Fleck Erde mit allen Mitteln der erreichten Technik auch bebaut wird. Was der Stand der Technik in soundsoviel Jahren sein wird, und was dann die Bodenkultur bei höchster Anspannung dem Boden entreißen kann, können wir heute nicht abschätzen. Jedenfalls ist die Technik der Bodenspekulation in den letzten Jahrzehnten so unglaublich gestiegen, daß wir auch für die Zukunft noch viel Schönes erwarten dürfen.

Aber lassen wir alle Zukunftsmusik! Halten wir uns an das schon heute Erreichte! Den höchsten Grad des Anbaues stellt gegenwärtig die Gartenkultur in geheizten Treibhäusern dar. Ihre Erträge müssen wir also zugrunde legen, eine so lächerliche Vorstellung es auch ist, daß sich die Erde zum großen Teil mit Glas bedecken soll. In 300 Jahren soll die Erde übervölkert sein, sollen die Lebensbedingungen für die Menschheit nicht mehr ausreichen. Ob es so werden wird, bleibt eine Frage der Zeit. Wir brauchen uns heute den Kopf noch nicht darüber zu zerbrechen. Außerdem sehen wir heute ja überall so viel Vorräte angespeichert, daß diese Untersuchung anscheinend ins Leere greift. Die Selbstversorgung wird höher und höher geschraubt. Die Einfuhr fremder Nahrungsmittel möglichst unterbunden, Kaffee wird verbrannt und versenkt, Tee nicht geerntet, Zucker nicht mehr angepflanzt, Gummi nicht mehr verarbeitet, Früchte verfaulen an den Bäumen. Mit all dem könnten noch Millionen mehr ernährt werden. Aber das kommt daher, weil die Technik schneller schritt als die Vermehrung der Menschen. Einmal aber wird die Technik doch ein Ziel finden und von dem Zuwachs der Menschen überholt werden, dann werden die Vorräte, die jetzt produziert werden und nicht unterzubringen sind, ohne daß die Menschen mehr als jetzt verbrauchen, alle notwendig sein, und dann muß nach gesteigerter Produktion gesehen werden.

Mittelalterliche Ritterburg wird Jugendherberge



Das herrlich gelegene Schloß Rochsburg an der Mulde, eine der schönsten deutschen Burgen, deren Baubeginn in das 12. Jahrhundert fällt, wurde jetzt als neue Jugendherberge eingeweiht.

Kleine Meldungen

Weiterer Rückgang der Konkurs- und Vergleichsverfahren. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Monat Juli 1932 durch den „Reichsanzeiger" 629 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 461 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Monat stellen sich auf 704 bezw. 627

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Verstorbenen sowie für die schönen Kranzspenden statten wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank ab.

Aug. Schmitter nebst Kinder

Burscheid-Imelsbach, im August 1932.

Wipperaue

Mittwoch, den 3. August 1932

I.

Ferien-Konzert

Zwei Kapellen
Im Saal erstklassige Tanzmusik, im Garten Höhscheider Stadtkapelle

Jede Dame
braucht **NEUE MODEN**
Vobachs Zeitschrift für elegante Moden

Zur zuverlässigen Beratung in allen Kleiderfragen bedient sich die elegante Dame der Vobach-Zeitschrift „Neue Moden". Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfarbiger Ausstattung mit Schnittmusterbogen, Aufbügelmuster und Gutschein für einen

Vobach-Schnitt nach eigener Wahl

Monatlich nur 90 Pfennig einschließlich Bestellgeld

Burscheider Schützenverein e. V.

Donnerstag, den 4. Aug., abends 8.30 Uhr in der Schützenburg

Monats-Versammlung

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Festangelegenheiten.

Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung ist vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Vorstandssitzung eine halbe Stunde vorher.

Der Vorstand.

Naturheilvereine e. V. Burscheid

Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr,

Mitglieder-Versammlung

im Licht-Luftbad.

Tagesordnung liegt vor.

Die Vereinsleitung.

Prima
Rüb-Samen
per Pfund 1.— RM, hat abzugeben
Otto Klein, Burscheid, Hauptstraße 112.

Guterhaltener
Kinderwagen
billig zu verkaufen Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Deutscher Schäferhund
(sehr wachsam) zu verkaufen
Kretzheide 914.

Drucksachen
liefert die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Darlehen
bis 3000 RM ohne Bürgen, langjährige Tilgungsdauer, niedriger Zinsfuß, keine Vermittlungsgebühr, Rückporto 12 Pfg. Marke. Jos. Oswald, Bürgermeisterei-Sektr., Köln, Neußerplatz 22.

Postkarten in jeder Ausführung liefert schnell und billig die Buchdruckerei dieser Zeitung

Viehmärkte vom 1. August 1932

		Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Auftrieb:	Großvieh	472	662	—	667	1217	1246
	Ochsen	13	13	37	75	249	—
	Bullen	210	160	98	58	211	—
	Kühe	145	427	188	347	649	—
	Färsen	71	50	93	120	102	—
	Fresser	33	13	2	67	6	—
	Kälber	480	418	592	489	1006	498
	Schafe	48	21	—	3	29	46
	Schweine	2034	2449	2493	2019	3855	3926
	Ziegen	—	—	—	—	—	—
Preise:							
Ochsen:	vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	—	—	35—38	35—37	35—39	31—35
	b) ältere	—	—	—	—	30—32	27—30
	sonstige vollfleischige a) jüngere	—	—	31—34	30—34	30—33	24—26
	b) ältere	—	—	—	—	25—28	—
	fleischige	—	—	26—30	23—29	—	—
	gering genährte	—	—	—	—	—	—
Bullen:	jüngere vollfleischige	—	28—30	27—29	26—29	27—30	27—30
	sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—26	25—27	23—26	20—25	23—26	22—26
	fleischige	20—22	22—24	19—22	—	20—22	—
	gering genährte	18—19	19—21	—	—	—	—
Kühe:	jüngere vollfleischige	30—32	30—32	29—32	29—31	30—33	25—28
	sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—29	26—29	24—28	25—28	25—29	20—24
	fleischige	23—26	22—24	18—23	20—24	20—24	14—19
	gering genährte	16—21	18—21	—	13—19	17—19	—
Färsen:	vollfleischige, ausgemästete	32—34	34—36	32—35	33—35	32—36	33—36
	vollfleischige	29—31	31—33	27—31	28—32	25—30	29—32
	fleischige	26—28	27—30	20—26	24—27	—	25—28
Fresser:	mäßig genährtes Jungvieh	16—22	—	—	18—23	20—27	—
Kälber:	Doppellender bester Mast	48—60	—	—	—	53—66	—
	beste Mast- und Saugkälber	38—42	41—43	38—45	40—45	43—48	36—40
	mittlere Mast- und Saugkälber	33—37	33—40	30—37	32—39	35—42	31—35
	geringe Kälber	25—30	25—32	22—29	24—31	28—33	25—30
Schafe:	Mastl. u. ig. Masth. a) Weidemast	33—34	—	—	—	—	—
	b) Stallmast	—	—	—	—	—	—
	mittl. Mastl., ält. Masth., gut gen. Schafe	—	—	—	—	—	—
	fleischiges Schafvieh	20—25	—	—	—	—	—
	gering genährtes Schafvieh	12	—	—	—	—	—
Schweine:	Fettschweine üb. 300 Pfd. L.-G.	46—48	46—48	—	48—50	47—50	48—50
	vollfleischige von ca. 240—300 Pfd.	48—50	46—49	45—48	48—50	48—52	47—50
	vollfleischige von ca. 200—240 Pfd.	48—50	46—49	46—50	48—50	48—52	46—49
	vollfleischige von ca. 160—200 Pfd.	46—48	44—48	45—49	46—50	45—50	45—48
	fleischige von ca. 120—160 Pfd.	44—46	42—46	42—45	44—45	—	40—45
	fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	—	—	—
	Sauen	40—44	37—43	36—40	38—42	40—45	—

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 179 2. Blatt Dienstag, 2. August 1932

Hundstagssprüche

Unter Hundstage verstehen wir bekanntlich jene Sommertage, in denen der Hundsstern sichtbar ist. Das ist die Zeit vom 24. Juli bis 23. August. Balthasar Schnurr schreibt: „Im Gestirn des Himmels, das man den Hund nennt, sind zween vornehme Stern, einer auf der Jungen des Hundes, der wird der große Hund genannt, der ander auf dem Kopf, der wird Sycius, der Vorhund, und canicula genannt. Von diesem andern Sterne haben die Hundstage ihren Namen, weil derselbige dazumahlen aufgehet und gerade mitten im Himmel stehet". In dieser Zeit durchläuft die Sonne das Zeichen des Löwen. Der Landmann, der allen Gestirnen einen gewissen Einfluß auf das Wachstum seiner Felder zumutet, konnte natürlich auch die Zeit des Hundssterns nicht unbemerkt vorüber gehen lassen; im allgemeinen glaubt der Bauer, daß helle Hundstage ein erträgnisreiches Jahr verkünden. Ist der Mond zur Zeit des Hundsternaufgangs im Zeichen des Fisches, „so bedeut's viel Wein dasselbige Jahr". Auch heißt es: „Wenn die Hundstage Regen bereiten, kommen nur traurige Zeiten". In Bayern meint man: „Wie die Hundstage eingehen, so gehen sie aus", in Solothurn: „Wenn der erste Hundstag schöne yne goht, so isch's de ganze Monet schö". Die Hundstagshitze macht die Menschen träge, sogar im Lieben. Der frohe Steirer singt: „Im Summer, im Schnitt, mag i koa Dirndl nit; in der Kranawetbluah geh'n i wieder zua iar".

*

Ein Mann trägt an einem sinnverwirrend heißen Hundstag, auf dem glühenden Asphalt einer Großstadt-Straße, eine zwei Meter hohe Biedermeier-Standuhr. Sie ist sehr schwer. Der Mann schleppt sie nur mit Mühe. Nach hundert Schritten bleibt er stehen, stellt die Uhr auf den Boden, wischt sich die Stirne, rastet, geht weiter, bleibt wieder nach hundert Schritten stehen, stellt die Uhr wieder hin, ist arg erschöpft, schaut betrübten Gesichts die Standuhr an, lädt sie nach einer Weile wieder auf die Schulter und geht, schweißgebadet, wieder seine hundert Schritte.

Als sich all dies zum vierten Male wiederholt, kommt ein freundlicher alter Herr auf ihn zu, und sagt gütig:

„Warum tragen Sie nicht lieber eine Taschenuhr? Das ist doch viel bequemer".

Schlachtsteuer - Käuferstreik

Zu Beginn der dritten Vierteljahrsversammlung der Freien Fleischerinnung für den unteren Kreis Solingen, die im Gasthof Hohns zu Opladen stattfand, erstattete Obermeister Gustav Sticht den Bericht über die Tagung des Bezirksvereins Rheinland-Westfalen im Deutschen Fleischerverband sowie über den Verbandstag in Dortmund. Es schloß sich eine zum Teil erregte Aussprache über die Schlachtsteuer an. Der Obermeister fand lebhafte Zustimmung mit seiner Meinung, daß diese höchst unsoziale Steuer namentlich bei der jetzt wahrzunehmenden Schweinepreissteigerung sehr schwer oder sogar gar nicht umzulegen möglich sei. In der Aussprache wurde schärfstes Eingreifen der Landwirtschaft gegen die Schlachtsteuer erhofft.

Ferner besprach man die seit der damaligen Preissenkungsaktion entstandenen Belastungen des Fleischergewerbes, die es freiwillig auf sich genommen habe. Es wurde sogar der Käuferstreik als wirksamstes Abwehrmittel hingestellt. Sehr besorgt sehe das Fleischergewerbe jetzt schon den Gefahren entgegen, die im kommenden Herbst und Winter durch die schlachtsteuerbegünstigten Hausschlachtungen einsetzen würden. Der Obermeister entwickelte den Plan einer Probeschlachtung, zu der Vertreter der Finanzbehörden, der Verbraucherschaft und der Presse eingeladen werden sollen. Hier soll die geringe Verdienstmöglichkeit des Fleischergewerbes nachgewiesen werden. Die Versammlung stimmte dem Plan einmütig zu. Eindringlich ermahnte der Obermeister, Buchführung einzurichten.

Nach Verlesen der Eingänge beschloß die Versammlung einstimmig, die bisherigen Innungssterbekassenbeiträge weiterbestehen zu lassen. Zur Schlachtviehversicherung wird der Vorstand einen neuen Satzungsentwurf ausarbeiten. Nach Reglung der Schadenfragen wird eine Neuordnung der unter allen Umständen segensreichen Einrichtung erfolgen.

Keine Änderung der „Todesbrücken"

Die Provinzialverwaltung zu dem letzten Unglück an der Tenter Todesbrücke

Auf eine Anfrage des Provinziallandtagsabgeordneten Dr. Weingarten-Wermelskirchen teilte die Provinzialverwaltung mit, daß nach den Ergebnissen der Untersuchung das letzte Unglück auf ein Versagen der Steuerung des verunglückten Lastwagens zurückzuführen sei. Da dem Fahrer des Unglückswagens die Strecke genau bekannt war, kann nach Ansicht der Provinzialverwaltung nur eigenes Verschulden oder ein Fehler der Maschine Ursache des Absturzes auf die Gleise sein. Die Straßenverwaltung habe alles getan, um die Kraftfahrer zur Vorsicht und Sorgfalt beim Befahren der Brücke zu veranlassen, was sich schon aus den Warnungstafeln, Richtpfeilern, Schutzsteinen und Schutzgeländer ergebe. Weiter teilt die Provinzialverwaltung mit, daß sie sich von einer Wiederaufnahme der bereits vor Jahren mit der Reichsbahn zwecks Umbaues der Brücke geführten Verhandlungen in der jetzigen Notzeit keinen Erfolg verspricht. Nach Ansicht der Provinzialverwaltung wird die Reichsbahn heute noch viel weniger als vor Jahren geneigt sein, sich an den Kosten des Umbaues der Brücken auf der Strecke Lennep — Burscheid — Opladen zu beteiligen, der immerhin einige Hunderttausend Mark erfordern würde.

Ungünstiger Bericht der Landwirtschaft

Beispielloser Tiefstand der Frühkartoffelpreise
Ungünstige Auswirkung der Schlachtsteuer

Dem Bericht der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz an den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten über die Lage der Landwirtschaft im Monat Juli entnehmen wir u. a.: Die Getreideernte hat in der zweiten Hälfte des Berichtsmonats eingesetzt. In der Niederung ist die Ernte der Wintergerste fast durchweg beendet. Mit dem Schnitt des Roggens und Weizens ist begonnen worden. Die Reife sämtlicher Getreidearten trifft stark zusammen, sodaß die Einbringung sehr zusammengedrängt wird. In den mittleren Lagen des Höhengebietes ist mit dem Schnitt des Roggens begonnen, während in den höheren Lagen die Reife noch nicht eingetreten ist. Durch die starke Lagerung ist die Erntebergung außerordentlich erschwert. Maschinenanwendung (Binder) dürfte bei Roggen fast durchweg unmöglich sein und stößt auch bei den anderen Getreidearten teilweise auf Schwierigkeiten. Dadurch wird die diesjährige Erntebergung stark verteuert. Die Erträge bei Getreide sind durchweg als gut zu bezeichnen.

Die Gemüsepreise, besonders die Preise für Kohlarten, waren vollkommen unbefriedigend. Die Frühkartoffelpreise haben einen bisher beispiellosen Tiefstand erreicht. Sie lagen durchschnittlich zwischen 30 und 40 Prozent unter den vorjährigen Preisen. Die Einfuhrkontingentierung für Frühkartoffeln hatte nur eine leichte Erholung zu erreichen vermocht, da nach Erschöpfung des 70prozentigen Kontingents die eigentliche Frühkartoffelernte bereits beendet war. Das Gemüseangebot übertrifft das früherer Jahre infolge der gestiegenen Anbauflächen ganz erheblich. Nach den jetzt vorliegenden Ernteschätzungsergebnissen ist der Gemüseanbau in der Rheinprovinz mehr gestiegen als in allen anderen Provinzen Preußens. In den wichtigsten Gemüsebaugebieten der Rheinprovinz ist der Anbau gegen 1927 gestiegen: bei Blumenkohl um ca. 330 Prozent, Rotkohl und grünen Erbsen um ca. 140 Prozent bis 150 Prozent, Gurken und Spargel um 80 bis 90 Prozent, bei sonstigen Gemüsen zwischen 40 und 200 Prozent. Bei diesem hohen Angebot muß der Preisdruck der nicht nennenswert gestiegenen Einfuhr für den westdeutschen Bauer immer unerträglicher werden. Behalten die Preise den jetzt vollkommen unbefriedigenden Stand, der jede Rentablitätsmöglichkeit ausschließt, so muß mit einem für die Volksernährung empfindlichen Rückgang des Anbaues gerechnet werden.

In diesem Jahr zeigen sich recht beachtliche Schäden durch die Fußkrankheit des Weizens, sodaß die Ausdehnung des Winterweizenanbaues nur in sehr vorsichtigem Maße voranschreiten darf.

Der Traubenansatz ist infolge der ungünstigen Witterung so gering, daß nur mit einem halben Herbst gerechnet werden kann. Die augenblickliche Witterung begünstigt auch das schon berichtete Auftreten der Pflanzenschädlinge. Besonders der Heuwurm tritt so stark auf wie nie zuvor.

Die steuerliche Belastung bleibt weiterhin gleich drückend. Die mit dem 1. Juli in Kraft getretene Schlachtsteuer zeigt bereits ihre ungünstige Auswirkung auf die Gestaltung der Viehpreise. Während die Preise für beste Qualitäten sich noch gehalten haben, sind die Preise für geringere Qualitäten schon gesunken. Das ist darin begründet, daß die Schlachtsteuersätze keine Rücksicht auf die Qualität nehmen, sondern für alle Sorten gleich hoch sind. Der prozentuale Anteil der Steuer an den erzielten Preisen ist danach bei geringerer Qualität bedeutend höher als bei bester Qualität. Soweit sich jetzt schon erkennen läßt, wird bei der geringeren Qualität ein Teil der Schlachtsteuer auf den Erzeuger zurückgewälzt. Auch die Festsetzung der Steuergewichtsklassen belastet darüber hinaus das leichtere Vieh besonders stark. Die Zahl der Zwangsversteigerungen ist kaum gestiegen, aber hauptsächlich deshalb, weil die Gläubiger bei der augenblicklichen Lage auf den Versteigerungen keine Käufer finden, oder Preise erzielt werden, die zu Verlusten führen. Die Kreditnachfrage ist lebhaft, während der Kreditmarkt vollkommen versteift ist. Eine Ingangsetzung des Realkreditgeschäftes wird durch die fortdauernde Illiquidität der Rheinischen Landesbank unmöglich gemacht.

Aus der Heimat

Sprechstunden der Kreisfürsorgerin

Sprechstunden der Kreisfürsorgerin werden am morgigen Mittwoch, den 3. August, nachmittags von 4—6 Uhr im Rathaus in der Bismarckstraße, Zimmer 9a, abgehalten.

Ferienkonzert in Wipperaue

Am morigen Mittwoch, den 3. August, findet im Floragarten Wipperaue das erste Ferienkonzert statt. Im Saale spielt eine erstklassige Stimmungskapelle zum Tanze auf, während die Höhscheider Stadtkapelle im Garten konzertiert.

Wir verweisen auf die diesbezügliche Anzeige in vorliegender Ausgabe.

Warnung für Kraftfahrer und Radfahrer

Bei der Beobachtung des Straßenverkehrs hat sich in den letzten Monaten gezeigt, daß sowohl hinsichtlich der Beleuchtung der Kraftfahrzeuge und der übrigen Fuhrwerke, als auch in der Anbringung von Rückstrahlern an den Fahrrädern immer noch zahlreiche Verstöße gegen die bestehenden Bestimmungen vorkommen. Da alle bisherigen Ermahnungen nichts genutzt haben, sind die Polizeibehörden neuerdings angewiesen worden, nunmehr durch Verhängung empfindlicher Geldstrafen durchzugreifen, um eine weitere Gefährdung des Verkehrs durch unachtsame und gegen die Bestimmungen verstoßende Straßenbenutzer zu verhindern.

Eine halbe Million Randsiedler

Nachdem nunmehr der erste und zweite Bauabschnitt der vorstädtischen Kleinsiedlung und die Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose organisiert ist und das Prüfungsverfahren für die Zukunft den Landesbehörden übertragen werden konnte, gehen die Geschäfte mit dem 1. August auf den Reichsarbeitsminister über. In seinem Bericht stellt Reichskommissar Dr. Saassen als Ergebnis seiner Tätigkeit u. a. fest:

Mit den 73 Millionen Mark des ersten und zweiten Abschnittes werden zusammen rund 27 000 vorstädtische Kleinsiedlungen und 80 000 Kleingärten gefördert. Legt man je Siedler bezw. Kleingärten eine Familienzahl von fünf Köpfen zugrunde, was die in den Richtlinien vorgeschriebene Bevorzugung der Kinderreichen rechtfertigt, so kommt die diesjährige Aktion rund 107 000 mal fünf gleich 535 000 Menschen zugute.

Der Nürburgring wirbt

Am 6. August dss. Jahres wird die Kraftwagenstraße Köln—Bonn dem Verkehr übergeben werden, durch die von Norden her eine glänzende Anfahrt zum Nürburgring geschaffen worden ist.

Die großen Rennveranstaltungen des Jahres, die einen bisher nie gekannten Besuch zum Nürburgring brachten, sind vorüber. Die knatternden Rennmotoren machen Tourenfahrzeugen Platz. Die Ferien- und Urlaubszeit ist da. Eifel und Nürburgring rufen und laden zum Besuch ein. Eine Ferienfahrt in die Eifel und über den Nürburgring zu billigen Preisen soll Jedem die Möglichkeit geben, Eifel und Nürburgring kennen zu lernen.

Dem Vorgehen der Nürburgring GmbH für diese Zeit die Preise zu senken, sind Hotels und Gaststätten am Nürburgring gefolgt.

Es darf angenommen werden, daß die Werbewoche in weitesten Kreisen Beifall findet, zumal auch die Kölner Segelflieger in dieser Woche täglich Flüge auf dem Segelflugplatz in Quiddelbach unternehmen wollen.

Odenthal

Vorsicht beim Ankauf von Bullen!

Vom Rheinischen Verband für Tieflandrinderzucht e. V. wird mitgeteilt:

Nach zuverlässigen Mitteilungen wird zurzeit versucht, Lieferungsverträge auf Lieferung ostfriesischer Zuchtbullen für den Herbst mit den Landwirten des hiesigen Gebiets abzuschließen. Es wird kaum anzunehmen sein, daß es Landwirte gibt, die geneigt sind, solche Verträge, die in sich große Gefahren bergen, zu tätigen. Sollten vereinzelt diese Gefahren nicht erkannt sein, so sei darauf hingewiesen, daß es als überaus gefährlich anzusehen ist, einen Ankauf von Zuchtbullen zu tätigen, wo nicht die geringste Gewähr für die Güte der zu liefernden Tiere gegeben ist. Außerdem befinden sich die zu liefernden Tiere in einem so jugendlichen Alter, daß ihre Beurteilung für die spätere Körfähigkeit unmöglich ist. Mehr als bedenklich muß es erscheinen, sich im voraus auf einen Preis festzulegen, ehe man überhaupt das in Frage kommende Tier gesehen hat. Aus diesen Gründen erscheint es angebracht, dringend vor solchen Kaufverträgen zu warnen.

Einbehaltung von 10 RM-Noten

Der Reichsfinanzminister hat im Anschluß an ein früheres Schreiben vom 18. Januar 1932, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz hört, in einem erneuten Schreiben vom 24. Juni 1932 an Reichsbahn und Reichspost folgendes ausgeführt:

„Von verschiedenen Seiten ist mir zu Ohren gekommen, daß an den Schaltern der Post und der Eisenbahn beim Herausgeben von Wechselgeld 10-RM-Scheine auszahlt werden. Auch Mitglieder meines Ministeriums haben an den Schaltern des Anhalter Bahnhofs in Berlin, des Hauptbahnhofs Leipzig sowie an Eisenbahnschaltern in Süddeutschland, auch bei verschiedenen Postanstalten beim Wechseln größerer Banknoten 10-RM-Scheine erhalten. Auf den Vorhalt, es sollten doch keine 10-RM-Scheine, sondern Silbergeld gegeben werden, haben die betreffenden Beamten erklärt, sie hätten kein Silbergeld. Ein derartiges Verhalten ist geeignet, die Bestrebungen der Reichsregierung und der Reichsbank zu vereiteln, die darauf abzielen, das Silbergeld dem Verkehr zuzuführen, und die Reichsbank von ihren Beständen zu entlasten. Die 10-RM-Scheine müssen unter allen Umständen in möglichst großem Umfange aus dem Verkehr gezogen werden. Ich wiederhole daher dringend meine Bitte, die unterstellten Kassen erneut strengstens anzuweisen, alle eingehenden 10-RM-Noten einzubehalten und unverzüglich an die Reichsbank abzuliefern". — Reichsbahn und Reichspost haben diesem dringenden Ersuchen des Reichsfinanzministers unverzüglich entsprochen.

Reichsstädtebund fordert Beschäftigung langfristiger Erwerbsloser bei den Notstandsarbeiten

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen übersteigt die der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung bereits erheblich. Die Vermittlung dieser langfristig Arbeitslosen auf dem freien Arbeitsmarkt erscheint in absehbarer Zeit wegen der anhaltenden Wirtschaftskrise aussichtslos. Bei den durch den Finanzierungsplan der Reichsregierung jetzt in Aussicht gestellten Notstandsarbeiten für den Bau von Land- und Wasserstraßen und Meliorationen ist es nicht nur im Interesse der Wohlfahrtserwerbslosen und Krisenfürsorgeempfänger, sondern auch im Interesse der Gemeindefinanzen dringend notwendig, daß in erster Linie langfristig Arbeitslose beschäftigt werden. In einer Eingabe an die Reichsregierung unterstreicht der Reichsstädtebund diese Notwendigkeit durch die Forderung, bei den kommenden Notstandsarbeiten die Bestimmung zu treffen, mindestens 50 Prozent der Notstandsarbeiter aus der Gruppe der Wohlfahrtserwerbslosen zu entnehmen. Der Reichsstädtebund ist der Ueberzeugung, daß nur durch eine solche Regelung der ständig steigenden Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und den sich daraus ergebenden Gefahrenmomenten auf sozialpolitischem Gebiete Rechnung getragen werden kann.

Statt 1- jetzt 4-Pfennigstücke

Die deutschen Münzstätten haben im Juni nach einer Uebersicht aus dem Reichsfinanzministerium wieder 5- und 3-Markstücke, sowie 10- und 4-Pfennigstücke geprägt. Der Vorrat der kleinsten Münze, des Pfennigs, hat diesmal keine Zunahme erfahren. 1 351 755 neue 5-Markstücke brachten den gesamten Bestand auf 150,75 Millionen. Berlin prägte 239 996 Stücke zu 3 Mark, von denen so 88,11 Millionen vorhanden sind. 648,23 Millionen 10-Pfennigstücke wurden am Ende des Monats gezählt, nachdem Stuttgart 125 000 neue hergestellt hatte. Mit Ausnahme von Hamburg haben die übrigen 5 Münzwerke den Vierling geprägt. Es gab 3 521 694 neue Stücke. 146 dieser Münzen mußten schon eingezogen werden. Der Vorrat beläuft sich jetzt auf 43,16 Millionen 4-Pfennigstücke.

Keine Aufwertung der auf alte Reichswährung lautenden Reichsbanknoten

Obwohl das Reichsgericht Aufwertungs- und Schadenersatzansprüche, denen die verschiedenartigsten Begründungen gegeben wurden, bereits abgelehnt hat, dauern die Versuche, eine Aufwertung der auf alte Reichswährung lautenden Reichsbanknoten auf dem Prozeßwege zu erzielen, bis in die Gegenwart fort. In einem bisher nicht abgedruckten Urteil erklärt das Reichsgericht, wie das Währungs-Institut Berlin mitteilt, nochmals, daß es seine Rechtsprechung uneingeschränkt aufrecht erhält; unter Hinweis auf die bisherigen Urteile fügt das Reichsgericht weiter hinzu: „Es ist nicht die Aufgabe des Reichsgerichts, für bereits entschiedene Rechtsfragen, die in Vorprozessen eine erschöpfende Begründung gefunden haben, wenn sie wiederholt zum Austrag gebracht werden sollen, neue Begründungen zu geben und sich mit jeder gegenteiligen Aeußerung im Schrifttum auseinanderzusetzen". Nach dieser deutlichen Absage des Reichsgerichts dürfte nun endlich mit einem Aufhören der zwecklosen und unberechtigten Versuche zu rechnen sein.

Aus der näheren Umgebung

Remscheid

Personenauto stürzt 25 Mtr. tief auf den Bahndamm

Montagmorgen durchfuhr ein auswärtiger Personenkraftwagen das Geländer an der Eisenbahnbrücke Remscheiderstraße und stürzte die 20 bis 25 Mtr. hohe Böschung hinunter. Der Wagen überschlug sich mehreremale und landete mit nach oben stehenden Rädern auf dem Bahnkörper. Wie durch ein Wunder wurden die Insassen, der Fahrer, ein Herr und zwei Damen, ganz geringfügig verletzt. Der Eisenbahnverkehr wurde durch diesen Unglücksfall nicht behindert.

Köln

Von einem Nationalsozialisten niedergeschossen

Die Polizei teilt mit: In der Nacht zum Montag, gegen 3 Uhr, kam es am Deutschen Ring zu einem Zusammenstoß zwischen einem Nationalsozialisten und zwei Kommunisten. Der Nationalsozialist glaubte sich bedroht und gab einen Schuß ab, wodurch einer der Kommunisten lebensgefährlich verletzt wurde. Der Täter wurde festgenommen, die Waffe beschlagnahmt.

Gegen 4 Uhr erfolgte auf der Venloerstraße ein Ueberfall von Kommunisten auf Nationalsozialisten. Die einschreitende Polizei stellte bei der Durchsuchung eine Person mit einer Schußwaffe fest.

Raubüberfall auf ein Kölner Postamt

Auf dem Postamt Kalkerfeld wurde am Montag kurz nach 19 Uhr ein verwegener Raubüberfall verübt. Zwei Personen, von denen eine Postuniform trug, drangen von der Rückseite des Gebäudes in die Posträume ein und bedrohten die anwesenden Beamten mit mehreren Revolvern. Die Angegriffenen ließen sich jedoch nicht einschüchtern und gingen gegen die Räuber vor. Als diese merkten, daß ihre Situation bedrohlich wurde, ergriffen sie die Flucht. Der die Postuniform tragende Verbrecher wurde jedoch eingeholt und durch einen Schlag mit einem Stempelhammer kampfunfähig gemacht, sodaß er festgenommen werden konnte. Der zweite Räuber zwang einen in der Nähe stehenden Motorradfahrer unter Vorhalten eines Revolvers zur Abfahrt, sodaß dessen Flucht gelang.

Köln. Ein Falschmünzer und Ausbrecher nach aufregender Jagd gestellt. Am Fronleichnamstage des Jahres 1930 war morgens in aller Frühe der wegen Falschmünzerei gesuchte Sträfling Schwerger aus dem Bett heraus festgenommen worden. Es gelang ihm aber, de Beamten zu enteilen, die von ihrer Schußwaffe Gebrauch machten. Eine Kugel traf Schwerger, und er wurde mit einer ernstlichen Beinverletzung ins Krankenhaus gebracht. Die Aufregung war groß, als eines Morgens die Schwester feststellen mußte, daß ihr Zögling von Freunden „gestohlen" worden war. Monatelang verstand es Schwerger, sich verborgen zu halten. Aber schließlich ereilte ihn das Geschick: er wurde dingfest gemacht und in die Strafanstalt Siegburg übergeführt. Anfang Juni ds. Js. glückte Schwerger der Ausbruch. Die Ermittlungen ergaben, daß er sich nach Köln gewandt hatte. Auf Grund eines Steckbriefs erkannte ihn ein uniformierter Polizeibeamter auf der Straße wieder. Er griff forsch zu und gab Schreckschüsse ab, als der Verbrecher sein Heil in der Flucht suchte. Ein zweiter Beamter wurde auf den Vorfall aufmerksam, so daß es ihren vereinten Kräften gelang, den routinierten Verbrecher unschädlich zu machen.

Köln. Festgenommener Betrüger. Ein in Köln wohnhafter Bildhauer bot sich dem Konservator der Erzdiözese an, die Altare einer Kirche in Köln kostenlos zu restaurieren. Das Geld hierfür wollte er von Wohltätern erhalten haben. Auf Grund dieser Vorspiegelung erteilte man ihm den erbetenen Auftrag, worauf er mehrere Arbeiter einstellte. Von diesen ließ er sich unter der Angabe, daß er aus diesem Auftrag eine Forderung von 30 000 RM. an die Kirche habe, Darlehen geben. Das erforderliche Arbeitsmaterial erschwindelte er sich von Geschäftsleuten unter demselben Vorwande und erhielt auch von diesen Darlehen. Die Arbeiter und Geschäftsleute sind um je 5000 RM. geschädigt. Der Betrüger legte sich außerdem den falschen Namen „Dela" zu, um glaubhaft zu machen, daß er Künstler sei. Der Bildhauer ist schon wegen ähnlicher Fälle wiederholt vorbestraft. Er wurde festgenommen und dem Richter vorgeführt.

Düsseldorf

Von der eigenen Frau in Notwehr erschossen

Der in der Heisenstraße in Düsseldorf wohnende Architekt Hermann Roesler wurde abends kurz nach 22 Uhr von seiner Ehefrau in seiner Wohnung durch einen Revolverschuß getötet. Die Ehefrau, die die Tat zugab, wurde festgenommen.

Wie wir weiter erfahren, hat die Frau in der Notwehr zum Revolver gegriffen. Roesler bedrohte seine Frau zuerst mit einem Revolver. Als sie ihm denselben aus der Hand schlug, ergriff er ein langes Küchenmesser. Die Frau gab darauf aus dem Revolver einen Schuß ab, durch den Roesler getötet wurde. Frau Roesler ist inzwischen aus der Haft entlassen worden.

Aus der Gemeinde Odenthal

Reichstagswahl im Amte Odenthal

Die Reichstagswahl verlief in unserer Gemeinde in völliger Ruhe. Die Wahlbeteiligung war höher als bei der Landtagswahl 1932; wahlberechtigt waren 2614, davon wurden abgegeben 2305, davon gültig 2270 Stimmen, Wahlbeteiligung in den einzelnen Wahlbezirken zwischen 85—90 Prozent. In den einzelnen Wahlbezirken wurde wie folgt gewählt:

Schulbezirk Schildgen: SPD 67; NSDAP 65, KPD 123, Zentrum 227, übrige Parteien unter 10 Stimmen.

Schulbezirk Odenthal: SPD 10, NSDAP 86, KPD 59, Zentrum 186, Deutschnationale 15, übrige Parteien unter 10 Stimmen.

Schulbezirk Altenberg: SPD 28, NSDAP 117, KPD 109, Zentrum 188; alle anderen unter 10 Stimmen.

Wahlbezirk Grimberg: SPD 12, NSDAP 43, KPD 13, Zentrum 160.

Schulbezirk Scheuern: SPD 9, NSDAP 36, KPD 19, Zentrum 150.

Schulbezirk Schallmich: SPD 13, NSDAP 29, KPD 21, Zentrum 120.

Schulbezirk Voiswinkel: SPD 29, NSDAP 35, KPD 39, Zentrum 182.

Gesamtergebnis in Odenthal:

SPD 168 (123); NSDAP 411 (497); KPD 383 (338); Zentrum 1213 (1062); Deutschnationale 35 (19); Wirtschaftspartei 11 (26).

Von der Bautätigkeit

Die Bautätigkeit in unserer Gemeinde hat in diesem Jahre gegenüber den Vorjahren wesentlich nachgelassen. In den Außenbezirken wurden noch einige Bauten ausgeführt. So wurden in Unter-Odenthal verschiedene Bauten ausgeführt und zwar in Schildgen 2 zweistöckige Häuser. In den letzten Tagen wurde der Rohbau eines Zweifamilienhauses in Rothbroich beendet, gleichzeitig wurde mit dem Bau einer Scheune und einem Erweiterungsbau begonnen.

In Neschen bei Odenthal wurde der Neubau des Maurermeisters Boschbach und etwas abwärts in Kümps ein Einfamilienhaus beendet. Im Scherfbachtale sind in den letzten Jahren viele Bauten besonders mit Hühnerfarmen fertig gestellt worden, und auch heute ist man bemüht, daß weitere Bauten entstehen sollen. Sämtliche Bauten sind von hiesigen Handwerkern ausgeführt worden, und alle Bauten stellen ein gutes Zeugnis für die Handwerker aus.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Amtsenthebung

Opladen, 2. Aug. Der Leiter des Opladener Arbeitsamts, Adolphi, ist, wie der „Kölner Stadtanzeiger" berichtet, wegen verschiedener Vorkommnisse nichtdienstlicher Art einstweilen seines Amtes enthoben worden.

Politische Reibereien

Leverkusen-Schlebusch, 2. Aug. Am Wochenende entstand in Schlebusch vor dem SA-Heim eine kleine Schlägerei zwischen einem Nationalsozialisten und einem Reichsbannermann. Die Polizei schritt rechtzeitig ein und konnte dadurch weitere Ausschreitungen vermeiden. — An der Ecke Rathenau- und Manforter Straße wurden zwei Anhänger der NSDAP von Kommunisten tätlich angegriffen. Die Kommunisten nahmen den Nationalsozialisten ein Paket Druckschriften und Plakate weg und verbrannten sie später in der Nähe ihres Jugendheimes. Auch in diesem Falle sorgte die Polizei für die Beruhigung der Gemüter. Ein kommunistischer Führer wurde festgenommen.

Vom Personenzug angefahren

Leverkusen-Schlebusch, 2. Aug. Sonntagnachmittag gegen 5 Uhr wurde auf dem Wegeübergang beim Block Schürhoff ein Radfahrer aus Köln-Flittard von einem Personenzug angefahren und zur Seite geschleudert. Er erlitt Kopf- und Beckenverletzungen, die seine Ueberführung in das Drei-Könige-Hospital in Köln-Mülheim erforderlich machten. Da sich an dem Wegeübergang die Schranken nicht bedienen ließen, war der Wächter auf den Uebergang getreten und hatte versucht, die Leute vom Ueberschreiten der Gleise durch Zurufe zurückzuhalten. Während mehrere Radfahrer der Warnung gefolgt waren, hatte der Angefahrene versucht, den Ueberweg noch vor einem herannahenden Personenzug zu überfahren.

Zwei schwere Jungen

Leverkusen, 2. Aug. In der Samstagnacht wurden von Polizeibeamten zwei Radfahrer angehalten, die jeder auf seinem Fahrrad einen schweren Sack verpackt hatten. Die Revision der Säcke, die nach Angabe der Besitzer Kartoffeln enthalten sollten, förderten dreißig Stück frischgeschlachtete Hühner zutage. Wie wir dazu gestern schon teilweise berichteten, wurden die beiden aus Köln-Kalk stammenden Einbrecher festgenommen. Die Hühner hatten sie kurze Zeit vorher in Pattscheid durch Einbruch in zwei verschiedene Ställe an sich gebracht. Die beiden Festgenommenen sind schon sehr häufig mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen. Da sie der Polizei ihres Wohnorts als gewerbsmäßige Hühner- und Fahrraddiebe bekannt waren, ist anzunehmen, daß sie schon häufiger die hiesige Gegend heimgesucht hatten.

Bestrafte Wilddiebe

Leichlingen, 2. Aug. Wegen schwerer Wilddiebereien war im Mai vom Amtsgericht Opladen Alfred H. aus Grünscheid zu 8 Monaten Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden. In der Berufungsverhandlung vor der Kleinen Strafkammer in Düsseldorf wurde der Einspruch verworfen. Der an der Wilddieberei beteiligte E. H. von hier war bereits zu 2 Monaten Gefängnis, K. und M. von Immigrath zu je 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis verurteilt worden.

Bestrafte Versäumnis

Leichlingen, 2. Aug. Weil ein Landwirt von hier der Behörde von dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche auf seinem Gehöft nicht fristgerecht Mitteilung machte, erhielt er einen Strafbefehl von 50 Mark. Seinen Einspruch zog er auf Anraten des Gerichts zurück.

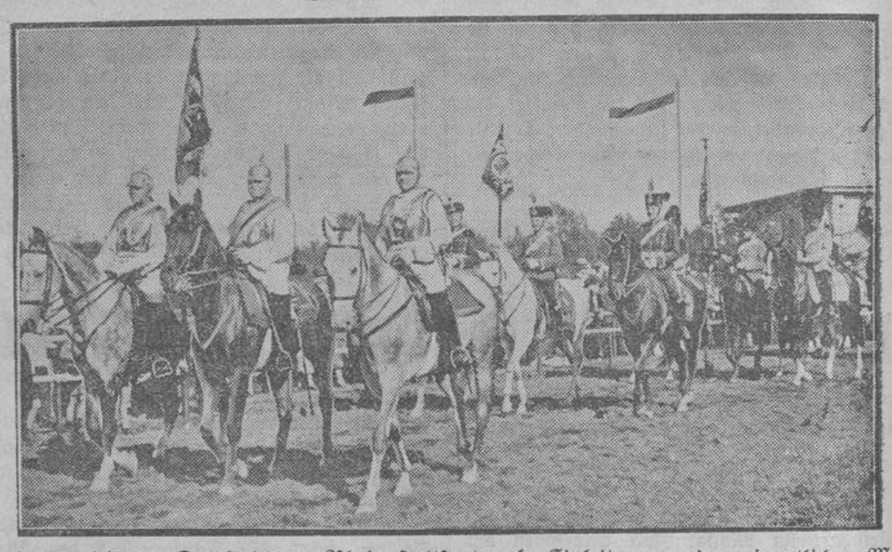
Aus dem Leben geflohen

Leichlingen, 2. Aug. Am Samstagabend wurde auf dem Bahnkörper in der Nähe von Ziegwebersberg die Leiche des 19jährigen Metzgergesellen E. aus Leichlingen, der in Ohligs beschäftigt war, aufgefunden. Allem Anschein nach liegt Freitod vor. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist auch den Angehörigen unerklärlich. — Am Sonntagabend griff ein etwa 20jähriger Landwirtssohn, nachdem er vom Sonntagsausgang zurückgekehrt war, auf seinem Schlafzimmer zum Jagdgewehr des Vaters und schoß sich eine Schrotladung in den Kopf. Er war sofort tot. Auch hier stehen die Eltern wegen der Ursache vor einem Rätsel.

Stauweiher im Eifgental

Wermelskirchen, 2. Aug. Der Verwaltungsrat beschäftigte sich u. a. mit der Anlage eines Stauweihers im Eifgentale zur Erweiterung des städtischen Wasserwerkes. Es ist die Anlage eines etwa 90 000 Kubikmeter Wasser fassenden Staubeckens in Aussicht genommen, um einem Wassermangel bei Trockenheit vorzubeugen. Die Verwaltung wurde beauftragt, zu prüfen, ob eine Ausführung im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes möglich ist.

Vom Kölner Reitturnier



das in der schönen Domstadt am Rhein stattfand: als Einleitung zu den eigentlichen Wettkämpfen wurde das „Denkmal der alten Kavallerie" in historischen Uniformen geritten

Westdeutsches

Konzertfahrt des Kasseler Ringkreuz Posaunenchor

Bonn, 2. Aug. Der 29 Mitglieder zählende Jugendchor konzertierte unter anderem auch in Bonn auf dem Kaiserplatz, im Hofgarten und auf Kasselsruh. Es ward ihm eine recht freundliche Aufnahme beschieden. Das Ziel dieses Jugendbundes ist Pflege des deutschen Liedes, aus Kirche, Volk und Vaterland. Der erste Teil war dem religiösen Lied gewidmet, vor allem dem Choral, der zweite Teil dem deutschen Volkslied und der dritte Teil dem vaterländischen Lied. Sehr gut gelangen das vaterländische Lied und der Fanfarenmarsch. Beides war von zündender Begeisterung getragen. Die Zuschauer bekundeten lebhaften Beifall. Der Bekennermut der kleinen, tapferen Gruppe zum Volkstum verdient warme Anerkennung. Es ist dem Ringkreuz-Posaunenchor, dem keinerlei geldliche Unterstützung zuteil wird, auch fernerhin ersprießliches Wirken zu wünschen. Immer voran, unentwegt weiter, heil dir, kleine, mutige Schar!

In der Notwehr tödlich verletzt

Kampf mit einem Landjägereibeamten

In Wellendorf bei Osnabrück geriet der Arbeiter Lucas-Nülle mit einem Landjägereibeamten aus Hilter in einen Streit, in deren Verlauf der Landjäger bedrängt wurde und in Lebensgefahr geriet. Der Beamte sah sich zur Notwehr veranlaßt und versetzte dem Arbeiter einen heftigen Schlag, der ihn kampfunfähig machte. An den Folgen ist Lucas-Nülle jetzt gestorben. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Vor Wiederinbetriebnahme der Zeche „Niederrhein"?

In einer politischen Versammlung in Bluyn bei Moers nahm Bürgermeister Neumann kurz Stellung zu der am 15. Juli erfolgten Stillegung der Zeche „Niederrhein" und betonte, daß die Verwaltung der Gemeinde Neukirchen-Bluyn und das Beigeordnetenkollegium bisher alles getan hätten, um die bereits hereingebrochene Katastrophe wieder rückgängig zu machen. Er könne nun erklären, daß noch wohlberechtigte Hoffnung bestehe, daß die Zeche in nicht allzu ferner Zeit ihre Tore wieder für die Gesamtbelegschaft öffnen werde. Zu dieser Hoffnung berechtigten die Verhandlungen, die in jüngster Zeit zwischen der Gemeindeverwaltung und den zuständigen Behördeninstanzen gepflogen worden seien. Durch eine Besprechung bei der Düsseldorfer Regierung am Donnerstag habe sich bei ihm der Optimismus verstärkt, daß sich das Schicksal von „Niederrhein" in der nächsten Zeit in günstigem Sinne entscheiden werde. Die Aufsichtsbehörde habe ihm und den Beigeordneten Dimmers und Handick bescheinigt, daß die Art und Weise, wie von der Gemeindeverwaltung die Angelegenheit vertreten worden sei, dazu gedient habe, große Widerstände und Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und die Sache in ein Fahrwasser zu lenken, das Aussichten biete, zu einem Erfolg zu kommen.

Trier. Beim Baden ertrunken. Am Abend, gegen ½11 Uhr, badeten 3 junge Leute in einem bei Oberemmel gelegenen Weiher. Plötzlich wurde einer von ihnen vermißt. Man fand ihn erst am andern Morgen drei Meter unter dem Wasserspiegel im Bodengras stehend. Er war in dieses hineingeraten und konnte sich nicht mehr befreien.

Das Neueste

Der Reichspräsident wird zur Verfassungsfeier nach Berlin zurückkehren.

Der „Völkische Beobachter" fordert erneut den Ausnahmezustand in Preußen mit der Begründung, daß der Blutterror in verdoppelter Scheußlichkeit wieder aufgelebt sei.

Die Nationalsozialistische Korrespondenz schreibt heute zum Wahlausgang, der NSDAP stünde mit 230 Mandaten nun die politische Führung im Reiche zu. Dieser Tatsache dürfe sich niemand verschließen, der an einer „parlamentarisch gesunden" Abwicklung der Systemhinterlassenschaft mitwirken wolle.

In ihren Leitartikeln über die Reichstagswahl sind sich die Londoner Blätter darin einig, daß der eigentliche Sieger im Wahlkampf die Papen-Regierung ist, deren Ziele in England im allgemeinen sympathische Unterstützung finden.

Die Pariser Blätter beschäftigen sich auch weiterhin sehr ausführlich mit der Reichstagswahl. Besonders die Rechtsblätter weisen auf die angebliche Gefahr hin, die aus dem Wahlerfolg der NSDAP für die französische Sicherheit erwachse und mehr denn je einen Zusammenschluß aller nationalen Kräfte Frankreichs erfordere.

Die NSDAP läßt durch die Gauleitung Ostpreußen erklären, daß diese mit den blutigen Vorfällen in Königsberg nichts zu tun habe und sie aufs schärfste verurteile.

Dem Berliner Schlichter Rudolf Wissel ist vom Reichsarbeitsminister zum 1. September gekündigt worden.

Auf der Chaussee Berent—Karthaus fuhr ein mit 15 Personen besetzter Autobus gegen einen Chausseestein und wurde dann gegen einen Baum geschleudert. Das Fahrzeug ging vollkommen in Trümmer. Bei dem Unfall wurden 4 Personen schwer und 11 leicht verletzt.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist der frühere Bundeskanzler Dr. Seipel gestorben.

Bei Zusammenstößen der Polizei mit Kommunisten in Wien wurde eine Frau leicht verletzt. Die Polizei nahm 61 Personen fest.

Professor Picard ist von Brüssel nach Zürich abgereist, wo er Ende dieser Woche seinen zweiten Stratosphärenflug anzutreten hofft.

In einer Rede in Oxford erklärte der englische Sachverständige für Reparationsfragen, Sir Walther Layton, das Buch der Reparationen sei geschlossen und könne durch nichts mehr wiedergeöffnet werden.

Der bisherige Präsident des Völkerbundsrates sandte an die Vertreter Boliviens und Paraguays ein Schreiben, in welchem sie ersucht werden, ihre Regierungen zu bitten, alle Handlungen zu unterlassen, durch die die Beziehungen zwischen beiden Ländern verschlechtert werden könnten.

Das Außenministerium von Paraguay beschuldigt in einem Telegramm an den Völkerbund Bolivien, die Artikel 10 und 11 der Völkerbundssatzung verletzt zu haben.

Infolge der Einnahme des paraguanischen Forts Bouguerron durch bolivianische Truppen hat das Kriegsfieber in den beiden Staaten seinen Höhepunkt erreicht. In der Hauptstadt von Paraguay ist der Belagerungszustand erklärt worden.

Bolivianische Streitkräfte haben bei Toledo im Kampfe mit Paraguayern 8 Tote verloren. Die Gegner ließen 9 Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Oberhausen. Das Grubenunglück auf „Concordia". Wie wir zu dem bereits gemeldeten Unglück auf der Zeche „Concordia". Schacht 4/5, nunmehr von zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich bei dem Unfall um einen Steinfall im Rutschenbetrieb, der die beiden an der Unglücksstelle sitzenden Bergleute traf und sofort tötete. Schwerverletzte sind, wie uns versichert wird, nicht zu beklagen. Die Rutsche selbst ist nicht zu Bruch gegangen, der Rutschenbetrieb konnte vielmehr sofort wieder aufgenommen werden.

Berncastel. Starkes Auftreten des Sauerwurms an der Mosel. Wie von dem gesamten Gebiet der Mosel gemeldet wird, treten die Sauerwurmmotten seit Ende Juli in außerordentlich starker Zahl auf. Nachdem der Heuwurm seit mehreren Jahren nur verhältnismäßig wenig in Erscheinung trat, ist in diesem Jahre mit der Vernichtung eines Drittels der ganzen Weinernte zu rechnen, wenn nicht umgehend radikale Maßnahmen zur Bekämpfung dieses Schädlings ergriffen werden.

Das Wetter von heute und morgen

Mäßig warm, zeitweise Aufheiterung, westliche bis südwestliche Winde, später im Westen des Bezirks wieder Eintrübung.

In Krefeld wurde das Straßenpflaster aufgerissen

Das Polizeipräsidium Krefeld teilt mit: In der Nacht vom Sonntag zum Montag haben Kommunisten auf der hiesigen Martinstraße in einer Länge von 6—7 Meter eine Reihe Straßenpflastersteine und Steinplatten des Bürgersteiges in einem Umfange von 4 Quadratmeter aufgerissen und die Steine quer über die Straße gelegt, um damit eine Sperrung der Straße herbeizuführen. Die Polizei war sofort mit einem Ueberfallkommando zur Stelle und leuchtete mit einem Scheinwerfer die Straße ab. Es wurden elf Personen festgenommen, die dem Schnellrichter zur Aburteilung vorgeführt werden. Auf der Martinstraße wurde ein Totschläger gefunden, und ein Schlagring abgegeben.

Neue dieselelektrische Triebwagen

100 Kilometer Geschwindigkeit — Darmstadt—Frankfurt in 17 Minuten

Die Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. setzt zum ersten Mal einen schweren dieselelektrischen Triebwagen für den Personenverkehr ein, der von der Eisenbahn-Verkehrsmittel-A.-G., Berlin, Werk Wismar, in Verbindung mit den Maybach-Motorenwerken, Friedrichshafen, erbaut worden ist. Diese Wagen sollen zunächst auf den Strecken Frankfurt—Wiesbaden, Frankfurt—Mainz und Frankfurt—Darmstadt verkehren. Zwei weitere Wagen werden voraussichtlich in Kürze folgen. Diese drei Wagen sollen dann den Dienst der bisherigen Dampfkleineilzüge übernehmen. Sie werden eine Geschwindigkeit von 95—100 Kilometer entwickeln. Der Triebwagen enthält 16 Plätze 2. Klasse und 56 Plätze 3. Klasse. Die Heizung geschieht durch das Motorkühlwasser. Die Beleuchtung ist elektrisch. Der Antrieb geschieht durch einen 12-Cylinder-Maybachmotor von 410 PS. Die Steuerung des Triebwagenzuges kann sowohl vom Triebwagen als vom Anhänger aus erfolgen, sodaß ein Wenden nicht notwendig ist.

Zu einer Probefahrt dieses neuen Verkehrsmittels war die Presse eingeladen. Viel ruhiger und sanfter als in den Eil- oder Schnellzügen saust der Wagen dahin, und dabei hat man absolut nicht den Eindruck, als ob man mit 100 und mehr Kilometer durch die Landschaft rast. Die Strecke Frankfurt—Darmstadt wurde in knapp 20 Minuten zurückgelegt, in umgekehrter Richtung in 17 Minuten.

Die Beleuchtung des Balkons

Hinsichtlich richtiger Beleuchtung ist der Balkon meistenteils arg vernachlässigt.

Für Neubaubewohner ist die Frage der Balkonbeleuchtung weniger wichtig, weil die Lichtleitungen meistenteils vorhanden sind und es nur einer Lampe bedarf, um in den Genuß der Helligkeit zu kommen. Es ist jedoch unbedingt darauf zu achten, daß Deckenbeleuchtungen, die stets an Ort und Stelle bleiben, wasserdicht angebracht werden müssen, damit es nicht etwa Kurzschluß bei Regenwetter gibt. Wird Tischbeleuchtung durch Steckdosenanschluß gewünscht, muß mehr auf gute Beleuchtung und einen lichtdurchlässigen Schirm Wert gelegt werden, als auf „nettes Aussehen". Beides läßt sich aber sehr gut miteinander verbinden.

Für Balkons, die ohne Lichtzuleitung — Gas oder elektrisches Licht — sind, empfiehlt sich natürlich, eine Zuleitung legen zu lassen. Allenfalls genügt noch ein Steckdosenanschluß in der Nähe der Balkontür, aber im Zimmer, so daß durch Verbindungsschnüre und -stecker der Anschluß zur Tischlampe hergestellt werden kann. Für Balkons, die ohne nach oben abschließende Decke sind, ist eine Wandanlage mit Wandlampe sehr vorteilhaft. Auch diese muß wasserdicht sein.

Auf alle Fälle muß vermieden werden, daß die Zuleitungen überstiegen werden müssen oder gar frei liegen, so daß direkte Berührung Kurzschluß gibt.

Die Stärke der Beleuchtung richtet sich nach der Größe des Balkons und sollte nie so stark sein, daß sie blendet oder so schlecht, daß man sich beim Lesen die Augen verdirbt.

Olympia 1932

Jonath wird Dritter



Der dritte Tag in den Olympischen Spielen in Los Angeles brachte weitere Entscheidungen in den leichtathletischen Kämpfen. Trotz der sengenden Hitze hatten sich wieder 40 000 Zuschauer im Stadion eingefunden.

Für das Finale im 100 Meter Lauf hatte sich von den Deutschen nur Jonath qualifiziert, Körnig war in der letzten Vorentscheidung nur Letzter geworden und damit ausgeschieden. Der Endlauf sah dann Jonath mit den beiden amerikanischen Negern Metcalfe und Tolan in hartem Kampf und schließlich siegte Tolan in der neuen olympischen und zugleich Weltrekordzeit von 10,3 Sek. mit Handbreite vor seinem Rassegenossen Metcalfe in 10,3 Sek. und dem um Brustbreite zurückliegenden Jonath (10,4 Sek.). Hinter dem Deutschen endeten noch Simpson (USA), Joubert (Südafrika) und Yoshioka (Japan).

Erstmalig traten auch die Frauen in Aktion. Im 100 Meter Lauf erfüllte Ellen Braumüller ihre Meldung nicht, sodaß unsere Hoffnung auf der Nürbergerin Maria Dollinger ruhte. Die Süddeutsche gewann ihren Vorlauf sicher in 12,2 Sek. und wurde im Zwischenlauf 2. hinter der Kanaderin Stricke, sodaß wir auch hier im Endkampf vertreten sind. Ihre schärfste Rivalin ist die Polin Stella Walasiewicz — auch als Stella Walsh bekannt —, die in ihren Läufen die Weltrekordzeit von 11,9 Sek. lief.

2 Goldmedaillen für Irland

Obwohl die Iren nur mit einer kleinen Streitmacht zur Stelle sind, haben sie schon zwei goldene Medaillen erringen können. Zuerst gewann R. R. S. Tisdall in der fabelhaften Zeit von 51,8 Sek. das 400 Meter Hürdenlaufen gegen die Amerikaner Hardin (52 Sek.) und Taylor, während der Engländer Lord Burghley erst Vierter vor Facelli werden konnte. Leider kann Tisdalls Weltrekord nicht anerkannt werden, da er die letzte Hürde gerissen hatte. Dafür sind aber die 52 Sek. Hardins (bestehende Weltrekordzeit) olympischer Rekord.

Im Hammerwerfen konnte Dr. O'Callaghan mit einer Leistung von 53,88 Meter seinen Sieg aus Amsterdam wiederholen und den Finnen Porhölä (52,27 Meter) sowie den Amerikaner Zaremba (50,33 Meter) auf die Plätze weisen.

Das Mannschaftsflorettfechten war hart umkämpft. In den Schlußkämpfen wurde zunächst Dänemark ausgeschaltet. Italien, Amerika und Frankreich stehen mit je einer Niederlage punktgleich und müssen nun erst einen Stichkampf austragen.

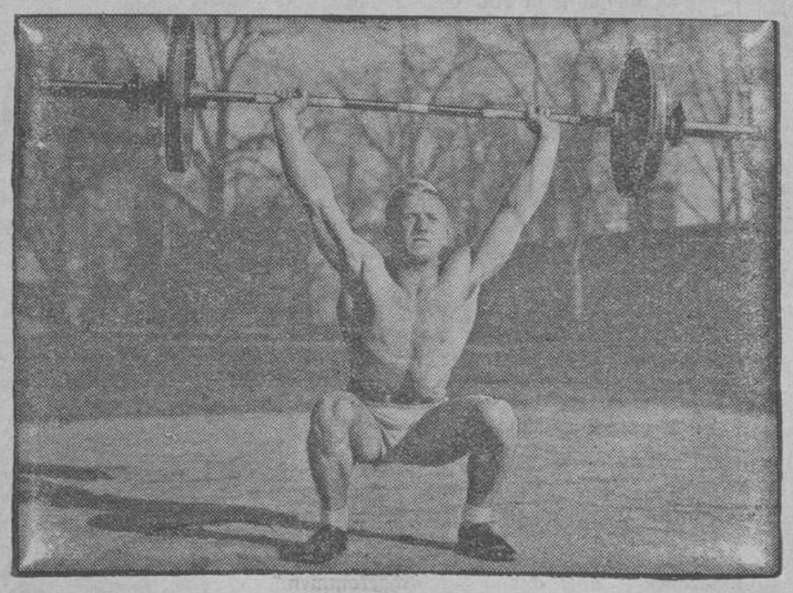
An Vorkämpfen gab es in der Leichtathletik noch die im 3000 Meter Hindernislaufen. Es gab in beiden Läufen harte Kämpfe. Den ersten gewann der Engländer Evenson gegen Pritschard und Toivonene in 9,18 Min. Favorit ist jedoch der Finne Isohollo, der seinen Vorlauf gegen die USA-Vertreter Mac Cluskey und Dowson in der neuen olympischen Rekordzeit von 9,14,6 Min. als Sieger beendete und danach für seine Niederlage in den 10 000 Metern eine Entschädigung in dieser Konkurrenz finden könnte.

Am Abend begannen auch die Kämpfe auf der Matte im Freistilringen. Deutschland ist hier nur im Weltergewicht durch seinen Europameister Földeak-Hamburg vertreten, der seinen ersten Kampf gegen den Dänen Jensen auch ganz überlegen nach Punkten gewann. Von bekannten Ringern setzte sich auch Richthoff (Schweden) über Riley (Amerika) im Schwergewicht durch, dagegen bedeutet die Niederlage des Amsterdamer olympischen Siegers Sjöstedt (Schweden) durch den Amerikaner Pete Nehringer eine gehörige Überraschung.

Im ziemlich weit entfernten Rose-Bowl-Stadion gingen am Abend erstmalig auch die Radfahrer an den Start. Die ersten Fliegerläufe brachten schon gleich Ueberraschungen. Der Franzose Chaillot schlug den Dänen Gerwin. Van Egmond (Holland) bezwang den Engländer Chambers und Gray (Australien) ließ den Kanadier Matteini hinter sich. Von den Ausscheidungen im Vierer-Mannschaftsfahren ist der Sieg Italiens über Kanada in der neuen olympischen Rekordzeit von 4,52,9 Min. hervorzuheben.



Der Amerikaner Sexton,
der Sieger im Kugelstoßen.



Ismayr, Deutschland,
der Weltrekordler im Mittelgewichtsheben.

Vom Büchertisch

Die Wechsellehre

Von Dr. Onstein. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn (P.-Sch.-Kto. 76183). Mk. 1.25. In neuer Auflage erschien soeben dieses wichtige Bändchen der Schriftenreihe „Hilf dir selbst". Der Verfasser hat in sehr übersichtlicher Weise alles Wesentliche über die verschiedenen Wechselarten dargestellt und erläutert. Alle Gewerbetreibenden sowie deren Angestellte, insbesondere aber auch Handwerker, können aus dem Bändchen ihr Wissen über das Wechselwesen erweitern. Auch der Wechselverkehr mit der Reichsbank wird in einem besonderen Abschnitt behandelt. Die Anschaffung ist jedem zu empfehlen, der sich über das Wechselwesen unterrichten will.

Das Mädchen, das zu hübsch war

— Meines Lebens schwerste Stunde — Haremssklaven — Des toten Mannes Geld — Kameraden von der Landstraße und andere packende wahre Erlebnisse bringt die soeben erschienene August-Nummer der bekannten „Wahren Geschichten" (Verlag Dr. Selle-Eysler AG, Berlin SO 16). Das reich illustrierte Heft ist für 50 Pfg. überall zu haben.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Pfarrgemeinde Burscheid

Mittwoch, den 3. August 1932.

Feier des „Ewigen Gebetes".

6 Uhr morgens Beginn der Betstunden, sakram. Segen und Kommunion-Austeilung. 7—8 Uhr Betstunde für die Chorknaben. 8—9 Uhr für die Frauen. 9—10 Uhr feierliches Hochamt. 10—11 Uhr Betstunde der Erstkommunikanten, 11—12 Uhr für das Männerapostolat und die Exerzitien-Teilnehmer. 12—1 Uhr Bittandacht für die Verstorbenen. 1—2 Uhr Betstunde der Gesellen und Jungmänner. 2—3 Uhr Betstunde der Schulmädchen, 3—4 der Schulknaben. 4—5 Betstunde der Jungfrauen, 5—6 der Frauen, 6—7 der Männer und Jünglinge. 7—8 Uhr abends Schlußfeier: Komplet, Litanei und Prozession. — Die weiteren Betstunden werden in den Klöstern gehalten.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.



KARNER DER DIKTATOR

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU·SA

Aber ein Blitz erhellte das Dunkel.

Feodora sah eine Gestalt ins Haus schwanken.

„Er kommt!" schrie sie, und sie brach in ein Weinen aus. „Jost Hartmann kommt!"

Der leidenden Frau, deren Herz rasend schlug, war, als erfahre sie eine ungeheure Erleichterung.

Sie faßte ihren Jungen.

Nun polterte es die Treppe herauf. Und die Tür wurde aufgerissen.

Die Frauen schrien auf.

Hartmann stand in der Tür.

Das Haar hing ihm wirr in die Stirn, und die Augen waren voll Glut.

Er konnte sich kaum noch halten, preßte die Hand an die Schulter.

„Jost!" schreit die Frau auf. „Unser Junge!"

Dieser Aufschrei kam so urgewaltig, so tiefschmerzlich aus dem Innern der Seele, daß der Mann zu dem Kinde stürzte.

Mit einem Blick hatte er alles erkannt.

Diphtheritis, die heimtückische Krankheit.

Jost stand schweratmend. Es war fast zu spät zur Hilfe. Jetzt half nur noch eins: Im letzten Augenblick mußte er den Luftröhrenschnitt tun.

„Auf den Tisch!" befahl er heiser und eilte in sein Arbeitszimmer. Er fühlte sich elend, schwach.

In rasender Eile griff er nach Instrumenten.

„Werde ich, da ich mich kaum noch auf den Beinen halten kann, in der Lage sein, die Operation auszuführen?"

Mit den letzten Kräften stand er am Tisch vor dem röchelnden Kind, vor seinem Jungen.

Marthe lag im Fieber und schrie auf.

Aber Jost führte den Luftröhrenschnitt mit sicherer Hand aus. Ordnungsgemäß setzte er dem Kinde das kleine Röhrchen ein, und mit einem Male, da es wieder Luft bekam, war es ruhig und erlöst.

Jost stand eine Weile wie geistesabwesend. Feodora Tomary sah, wie er mit sich kämpfte.

Er wankte zu Marthes Bett.

Die fiebernde Kranke stöhnt: „Unser Junge!"

Aber ein Lächeln ging über die starren Züge Josts, ein Lächeln, das das junge Weib beruhigte, beglückte.

Dann brach Jost Hartmann zusammen. Er hörte nicht, wie der Arzt aus Tannenberg, gefolgt von Hagemann, die Treppe heraufpolterte.

Der Arzt, ein noch junger Mann, trat ins Zimmer. Mit einem Blick sah er, um was es sich handelte.

Iwan und Hagemann trugen Hartmann in das Nebenzimmer und betteten ihn auf sein Lager.

Der Arzt ging zu dem Kinde.

In den kurzen Fragen, die er an Feodora richtete, klang Staunen und Hochachtung.

Er sah, daß das Kind ruhig atmete, und wandte darum Hartmann seine Fürsorge zu.

Der Arzt sah die Wunde an der Schulter.

„Man hat auf Herrn Hartmann geschossen!" sagte er erregt. „Die Kugel ist durch die Schulter gegangen. Die Wunde ist nicht gefährlich, aber der Blutverlust hat ihn geschwächt. Mit dem Schuß in der Schulter hat er die Rettung des Kindes vollbracht. Es gibt noch Männer! Bei Gott, man soll nicht verzagen."

Ganz erschüttert, begeistert war der junge Arzt.

„Wer wacht die Nacht bei Herrn Hartmann?" fragte der Arzt.

„Iwan wird wachen!" sagte der Russe, über dessen Wangen Tränen strömten.

Der Arzt wandte sich wieder dem Kinde zu.

Er fand Hartmanns Arbeit mustergültig, pinselte den Hals und Kehlkopf mit Serum aus. Dann wurde das Kind wieder in der Wiege untergebracht.

Dann ließ sich der junge Arzt an Marthes Bett nieder. Er prüfte ihren Puls.

„Hm!" sagte er. „Sie sind noch sehr aufgeregt, gnädige Frau. Sie müssen ganz ruhig sein. Sorgen Sie sich nicht um Ihren Jungen. Wir werden ihn bald wieder gesund haben. Und Ihrem Gatten geht es gut. Ja, ja, Sie brauchen sich nicht zu sorgen."

Dankbar sah ihn Marthe an.

Ganz bewegt wurde der junge Arzt, als er in die reinen, beglückten Augensterne des Madonnengesichtes schaute.

Er mußte unwillkürlich an seine Mutter denken.

„Meine liebe gnädige Frau," sagte er herzlich, „Ihr Gatte hat unterwegs einen Schuß in die Schulter erhalten. Hat Ihr Mann Feinde im Dorf?"

Marthe und Feodora waren tief entsetzt.

„Einen Schuß!" stammelte die junge Frau. „Er hat Feinde . . . das ganze Dorf haßt ihn, und er ist so gut, so gut! Und . . ."

Feodora nahm für sie das Wort:

„Ja, und andere sind ihm feind, denn er soll nicht zu Karner gehen. Herr Hartmann ist Wladimir Rostoff."

Der junge Arzt glaubte, nicht recht gehört zu haben.

„Wladimir Rostoff!" sagte er voll Ehrerbietung. Jetzt verstehe ich, daß Ihr Gatte es vermochte, mit dem Schuß in der Schulter, der ihn äußerst geschwächt hat, die Operation auszuführen. Aber sagen Sie mir, gnädige Frau, warum haben Sie, da das Leben des Kindes an einem Haar hing, nicht zu Doktor Corts geschickt?"

„Wir taten es. Aber er ist mit meinem Manne in Feindschaft und weigerte sich."

Der junge Arzt saß wie versteinert.

„Gnädige Frau," sagte er tief erregt, „ich werde der obersten Medizinalbehörde davon Kenntnis geben. Das hätte ich Doktor Corts nicht zugetraut."

Dann wandte sich sein Interesse der Krankheit Marthes zu. „Ich habe von Ihnen gehört, gnädige Frau, und von Ihrer Krankheit. Ich bedaure tief, daß Sie das Schicksal an den Krankenstuhl bannt. Ich bin über den Krankheitsfall nicht orientiert. Es besteht doch wohl Hoffnung, daß . . ."

Marthe schüttelte traurig den Kopf. Aber unwillkürlich zog sie das linke Bein, das wochenlang ohne Leben war, etwas an.

Eine Blutwelle, ein Erschrecken ging über ihre Züge.

Das Bein bewegte sich. Sie konnte es etwas anziehen. Es schmerzte furchtbar, aber sie fühlte Leben in den Beinen.

„Herr Doktor, ich . . . ich glaube, ich kann meine Glieder wieder etwas bewegen!"

Der junge Arzt kam in Aufregung.

Er untersuchte Marthe. „Gnädige Frau," sagte er dann erschüttert, „ich will Ihnen keine Illusionen machen, aber vielleicht hat das furchtbare Erleben dieser Nacht Ihnen geholfen. Sie müssen sofort nach Leipzig in die Klinik von Professor Klinke. Sofort, gnädige Frau! Hoffen Sie ein wenig!"

Er war sehr geschäftig, klingelte Leipzig an und bekam Geheimrat Klinke selber an den Apparat.

„Dr. Sandler! Ah . . . ja, entsinne mich!" sagte der große Arzt etwas mürrisch. „Aber müssen Sie mich mitten in der Nacht aufwecken."

„Es muß sein, Herr Geheimrat!" sagte Dr. Sandler erregt. „Ich muß Sie bitten, Ihr Transportauto sofort nach Haßlitz zu senden. Sie müssen umgehend eine Kranke aufnehmen."

Dann schilderte er die Krankheitsgeschichte.

Das Interesse des Geheimrats schien geweckt.

„Natürlich!" sagte er. „Die Aufnahme und Behandlung erfolgt, aber morgen früh, lieber Freund. Nicht wahr?"

„Nein, Herr Geheimrat! Hier handelt es sich um eine Persönlichkeit, die es dringend erfordert, daß sofort eingegriffen wird."

„Um wen denn?"

„Unter Diskretion, Herr Geheimrat . . . um die Frau Wladimir Rostoffs."

Dieser Name schien auf den großen Arzt zu wirken.

„Das allerdings bedingt ein sofortiges Eingreifen. Ich komme persönlich nach Haßlitz. Beschreiben Sie mir, wie wir fahren müssen."

Das war schnell geschehen, und befriedigt hängte der Arzt den Hörer an.

„Gnädige Frau," sagte er herzlich und strahlte über das ganze Gesicht, „bereiten Sie sich vor, daß Sie noch diese Nacht nach Leipzig reisen. Sie werden von Geheimrat Klinke abgeholt. Ich hoffe, er wird Sie so gesund machen, wie Sie einst waren. Ja, das hoffe ich, gnädige Frau."

Marthe hielt den Atem an. Dann sagte sie angstvoll: „Mein Mann . . .!"

Sorgen Sie sich nicht um ihn und Ihr Kind. Wir werden sie beide gesund pflegen. Ich verspreche es Ihnen."

Marthe faßte Feodoras beide Hände und sah sie mit leuchtenden Augen an: „Feodora . . . liebe, liebe Feodora, vielleicht kann Jost Karners Helfer sein. Ich will, gibt Gott mir meine gesunden Glieder wieder, mit ihm nach dem Osten ziehen. Bei Gott, ich will es!"

* * *

Noch grollte der Donner, noch erhellten die Blitze die Nacht, aber der Regen strömte nieder auf die ausgedurstete Erde.

Das Gewitter war nicht mehr über dem Ort.

Steinert sagte zu dem Staatsanwalt: „Ich muß einmal frische Luft schnappen. Die Luft hier erdrückt mich."

Der Staatsanwalt nickte und folgte ihm, ungeachtet des strömenden Regens, vor die Tür.

Tief atmeten sie die köstliche, gereinigte Luft ein.

Plötzlich sahen sie eine Gestalt schwer und wuchtig heranschreiten. Sie erkannten den Holzfuhrmann Hagemann, den jetzigen Pächter des Berghofes.

Hagemann pflanzte sich vor den beiden Beamten auf. „Das war eine Nacht! Nee, nee, nich nochmal möcht ich sie erleben."

„Ist etwas geschehen in Haßlitz?" fragte ihn der Staatssekretär.

„Viel! In die Hexenburg ist der Blitz gefahren . . . jawoll . . . durch die Decken, durch den Boden, ohne zu zünden. Wohl zwei Meter von des Jungen Wiege weg. Un der Junge war am Sterben. Denken Sie, Diphtheritis!"

„Und — und — was ist geschehen?" drängte der Staatssekretär.

„Und — — zu dem Doktor Corts haben Sie geschickt. Aber der haßt Hartmann und is nich gekomm. Seinetwillen könnt das Kind krepieren. Jawoll! Erschlagen würd ich ihn, hätte ich den Kerl jetzt hier."

Doktor Corts hat seine Hilfe verweigert?" fragte der Staatsanwalt entsetzt. „Das tat der Arzt? Was haben Sie getan?"

„Der Iwan . . . das is 'n Hartmann sein Diener . . . der kommt zu mir gestürzt. Nach Tannendorf bin ich gefahren. Wie der Teufel gings. Doktor Sandler war da. Ein wackerer Mann . . . bei Gott, der ist mit mir in dem Teufelswetter durch den Wald gefahren. War eine Fahrt zum Grauen. Aber wir sind durchgekommen."

„Kam der Doktor zur rechten Zeit?"

Karl Hagemann zuckte die Achseln. „Das läßt sich nich sagen. Denn als der Sandler kam, war Hartmann schon da und hatte das Kind operiert. Luftröhrenschnitt, sagte Doktor Sandler. Und gut soll er's gemacht haben. Der Doktor sagt, das Kind ist gerettet. Aber Hartmann ist gleich nach der Operation zusammengebrochen, und wie wir ihn im Nebenzimmer ausziehen, da ist die ganze Schulter blutig. Doktor Sandler sagte: Ein Schuß in die Schulter. Man hat auf Hartmann geschossen. Jawoll! Mit dem Schuß in der Schulter ist der mit dem Rade bis heim gekommen und hat das Kind noch operiert. Jawoll, das is Hartmann!"

Die beiden Staatsbeamten sahen sich an. Keiner war eines Wortes mächtig. Endlich fand der Staatssekretär die Sprache wieder.

„Das . . . das ist Hartmann! Ja, Herr Staatsanwalt . . . das ist Rostoff. Man hat auf ihn geschossen! Die Untersuchung muß unverzüglich in die Wege geleitet werden. Sie wissen, welch großes Interesse Herr Karner und damit Deutschland an diesem Manne hat. Alles muß für ihn getan werden. Kommen Sie! Lassen Sie uns nach der Hexenburg gehen."

Bald waren sie in der Hexenburg.

Feodora Tomary, die noch totenbleich war, empfing die beiden Herren, die sich ihr vorstellten.

Doktor Sandler gesellte sich zu ihnen.

Aus beider Munde hörten die Beamten alles Nähere über die Ereignisse.

Der Staatsanwalt war entschlossen, die Feinde Rostoffs dingfest zu machen.

Wer hatte geschossen? Das war die Frage.

Feodora Tomary, die matt im Sessel lehnte, beteiligte sich wieder am Gespräch: „Herr Staatsanwalt," sagte sie erregt, „der Grundhof ist in neuen Händen. Der Besitzer und sein vermeintlicher Bruder sind Vertrauensmänner der englischen Regierung. Ich halte sie des versuchten Mordes fähig."

Der Staatsanwalt entschloß sich, die Verhaftung sofort durchzuführen. Er schickte Hagemann nach dem Wachtmeister.

Draußen hupte es plötzlich.

Sie sahen hinaus. Vor der Hexenburg hielt ein Krankenauto. Ein würdiger alter Herr in grauem Bart, ein Krankenwärter und der Führer des Autos sprangen heraus und schritten dem Tore zu.

Doktor Sandler lief ihnen entgegen und brachte sie in das große Zimmer, wo die Beamten mit Feodora Tomary versammelt waren.

Nach der Vorstellung schilderte Dr. Sandler dem Geheimrat alles. Der alte Herr war, genau wie die Beamten, erschüttert.

Die Nachricht aber, daß Heilungsmöglichkeit bestand für Rostoffs Frau, löste bei den Beamten die allergrößte Freude aus.

„Sollte das furchtbare Erleben der Nacht noch zu etwas gut sein?" sagte der Staatssekretär zu dem Geheimrat.

Der nickte ernst und sagte: „Wir wollen es hoffen! Es ist Rostoffs Frau. Alles muß getan werden, daß sie wieder gesund wird. Das sind wir Rostoff, das sind wir Karner schuldig. Sagen Sie, Herr Staatssekretär, ist es Tatsache, daß der Anschluß Deutsch-Oesterreichs bevorsteht?"

„Ich halte es für wahrscheinlich."

„Und daß die Gerüchte über ein Bündnis zwischen Deutschland und Rußland der Wahrheit entsprechen?"

Der Staatssekretär zuckte die Achseln.

„Darüber kann ich nichts sagen. Aber ich erhoffe es."

Dankbar sah ihn der Geheimrat an. Dann besuchte er die Kranke.

Frau Marthe sah ihn kommen und starrte angstvoll nach ihm hin.

„Ich will hier bleiben," sagte sie leise.

Der Arzt lachte gutmütig-herzlich auf: „Meine gnädige Frau . . . ohne Sorge. Ihr Gatte und Ihr Kind sind bei Doktor Sandler in den besten Händen. Wir wollen Sie wieder gesund machen. Jawoll, meine verehrte gnädige Frau. Haben Sie Vertrauen. Wir wollen Rostoffs Frau wieder so gesund machen, wie sie es als junge Braut war."

Nun glitt ein kindfroher Zug über das mädchenhafte Antlitz des Weibes. Sie nahm die dargereichte Hand.

Nach wenigen Minuten war die Umbettung in das Krankenautomobil geschehen, und Frau Marthe fuhr, begleitet von den Segenswünschen ihrer Freunde, nach Leipzig in die Klinik des Geheimrats Klinke.

* * *

Im Dorfe war alles in heftiger Aufregung.

Tausend Gerüchte gingen um.

Mitten in der Nacht kamen die Dörfler aus ihren Häusern und fragten einander, aber es wußte keiner etwas Genaues.

In der Hexenburg soll es eingeschlagen haben?

Der Sohn Hartmanns totkrank?

Hartmann soll einen Schuß in die Schulter erhalten haben?

Der Staatsanwalt mit seinem Begleiter in der Hexenburg?

Ein Krankenauto von Leipzig?

Voll Spannung warteten sie auf den Morgen.

Und sie erfuhren die Wahrheit von Hagemann.

Der erzählte ihnen alles vom Herzen herunter.



Nun nach dem Wahllärm an die Arbeit!